



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

71. Jahrgang | München

2020 | Heft 2

B 20027 F

Verbunden bleiben!



**Corona-Krise:
Wie geht
Gemeinschaft?**

> Seite 3

**Charta von 1950:
Ist Verzicht
heroisch?**

> Seite 6

**Nachbarn:
Was bedeuten
Grenzen?**

> Seite 8, 9



Aus Anlass des 70. Jahrestages der Veröffentlichung des Schuman-Plans am 9. Mai ruft das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gemeinsam mit dem französischen „Semaines Sociales de France“ (SSF) und weiteren europäischen Partnern zu mehr Solidarität in Europa und

weltweit auf. Gleichzeitig betonen sie ihr Vertrauen in die Kraft und die Möglichkeiten der Gemeinschaft der europäischen Staaten. Es sei notwendig, über die aktuelle Krise hinaus zu schauen und jetzt die Rahmenbedingungen für eine sozial und ökologisch verträgliche globale Zusammenarbeit zu setzen. Nicht zuletzt die aktuelle Corona-Pandemie habe deutlich gemacht, „wie eng wir in Europa und in der ganzen Welt verbunden sind“, heißt es in der Erklärung, die neben der zwischenmenschlichen und der weltweiten Solidarität auch die europäische anspricht:

„Die Lebensstandards und die ökonomische Ausgangslage unterscheiden sich in den einzelnen europäischen Ländern stark. Die gegenwärtige Krise könnte diese Diskrepanzen sogar noch verschärfen. Die europäischen Institutionen sollten sich von der neuen Haltung der zwischenmenschlichen Solidarität inspirieren lassen. Wir fordern sie auf, die Lasten, die jetzt entstehen, gemeinsam und solidarisch zu tragen. Die EU benötigt jetzt ein neues European Recovery Program, das effektiv und nachhaltig Konsum und Nachfrage ankurbelt und die Wirtschaft und Gesellschaften Europas stützt, ohne dabei die ökologischen Erfordernisse außer Acht zu lassen. Ein ehrgeiziger mehrjähriger Haushaltsrahmen sollte seine treibende Kraft sein. Wir sehen ausdrücklich die digitale und die ökologische Transformation als wesentliche Elemente eines möglichen Aufschwungs der EU. Auf keinen Fall dürfen dabei die ursprünglich geplanten Ziele des europäischen ‚Green Deal‘ aufgeweicht werden. Dabei müssen wir auf eine schnelle Rückkehr zu den Grundfreiheiten des Binnenmarkts achten, die sich zum Beispiel in den offenen Grenzen zeigen. In der gegenwärtigen Situation werden vorübergehend, neben Errungenschaften der europäischen Integration wie der Reisefreiheit, auch Grundrechte eingeschränkt. Diese Maßnahmen müssen zeitlich begrenzt bleiben. Sie müssen regelmäßig auf ihre Notwendigkeit und Angemessenheit hin überprüft werden. Besonders in einer Krise ist es wichtig, zuverlässige Nachrichten zu erhalten und das Recht auf Meinungsfreiheit nicht zu beschneiden. Grundrechte müssen sich auch gerade in Krisenzeiten bewähren und ein Funktionieren demokratischer Strukturen gewährleisten.“

Titelbild:

Deutsche und Tschechen setzten auf Einladung der AG Regensburg am 16. Mai 2020 auf dem Großen Osser an der Grenze ein Zeichen für die deutsch-tschechische Nachbarschaft. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 Was hält die AG zusammen?
- 5 Der Dialog geht weiter
- 6 Zur Diskussion: 70 Jahre Charta
- 8 Standpunkte
- 9 Geschlossene/offene Grenzen
- 10 Ort der Begegnung: Hutmuseen
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 17 Literatur
- 21 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 71. Jahrgang, Heft 2-2020;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.

Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 3-2020: **31.08.2020**

Beilage



Gemeinschaftserlebnis per Internet. (Foto: Eva Dalkmann)

Gemeinschaft trotz Einschränkungen

Corona, oder genauer gesagt: unser Leben mit dem Virus ist verrückt – wirklich ver-rückt, denn vieles hat sich verschoben, seit wir Mitte März in Deutschland zur Bekämpfung einer Virusverbreitung und Pandemie staatliche Maßnahmen erlebt haben, die sich keiner so hat vorstellen können. Freiheitliche Grundrechte wurden – mit komplett logischen Argumenten und ganz innerhalb unserer Rechtsordnung – eingeschränkt, und plötzlich waren in Europa wieder Grenzen geschlossen. Um ganz konkret Leben zu retten, schien deren Schließung ganz vernünftig und das Gebot der Stunde: ver-rückte Zeit!

Das alles betraf und betrifft auch ganz konkret die Arbeit der Ackermann-Gemeinde. Veranstaltungen wurden abgesagt: das Brünner Symposium, die Ostertage in Eglofs, Frühlingsplato, das Rohrer Forum und der Rohrer Sommer – und da sind die Veranstaltungen in den Diözesen, Regionen und der Jungen Aktion noch gar nicht eingerechnet. Man muss es sagen: Das komplette

Verbandsleben drohte plötzlich still zu liegen!

Die Corona-Krise spiegelt zum Teil schmerzlich, was wir bisher als normal und natürlich erlebt haben. Sie zeigt durch die plötzlichen Abwesenheiten von alltäglichen Selbstverständlichkeiten, welche sozialen Praktiken wir gewohnt sind und was unsere Stärken und unsere Schwächen sind. Kurz: Die Ausnahmesituation lädt uns ein, viele Dinge unseres Lebens und der Res publica, die öffentlichen Dinge, noch einmal zu reflektieren und neu zu überdenken. Wir merken, dass Fragen noch einmal von null an angegangen werden müssen. Für die Ackermann-Gemeinde wird es in ganz neuer Qualität heißen: Wie ernst ist es mit Europa? Sind die Fragen, die wir uns in den letzten Jahren gestellt haben, nun anders zu sehen? Was passiert etwa mit unseren Begegnungen? Oder wie sieht es denn eigentlich aus mit der spirituellen Praxis in unserem Verband – was hat die Corona-Zeit mit unserem Glauben gemacht, und was

folgt etwa für unsere verbandliche religiöse Praxis? Wie steht es gerade jetzt mit unserer Kulturarbeit?

Ich persönlich kann der völlig überraschenden Chance dieser Art Stunde Null viel abgewinnen. Sie birgt viel kreatives, gedankliches und praktisches Potential.

Ein klein wenig davon konnten wir auch in den vergangenen Monaten schon erleben. Wir Ackerleute sind ja oftmals eine so herrlich beharrlich analoge Spezies. Unsere Arbeit scheint dann gut, wenn sie konkret in der Begegnung vis à vis sichtbar wird. Wir machen noch Wallfahrten, reisen zu unseren östlichen Nachbarn, wir musizieren in Rohr, der Ackermann wird noch gedruckt und haptisch in Händen gelesen – und oftmals fremden wir noch mit den neuen sozialen Medien, die unser Verbandsleben – Twitter, Facebook, war da was? – nur mäßig prägen.

Das war auch zum Teil jetzt während der Pandemie so. Die Diözesan-

> Seite 4

> von Seite 3

stelle in München verschickte an viel ihrer Mitglieder per Post an Ostern eine Kerze, Weihwasserfläschchen und ein verbindendes Gebet. Gar nicht verrückt, sondern sehr sinnlich!

Genauso die „Samstage für Nachbarschaft“! Die Idee ist hochgradig symbolisch, einfach, analog und schlagend zugleich: Von zwei Seiten aus begeben sich auf einen Wanderausflug Deutsche und Tschechen in der Grenzregion, um sich beispielsweise auf dem Großen Osser, auf dessen Gipfel die deutsch-tschechische Grenze verläuft, zu verabreden und machen dann dort gemeinsam Brotzeit. Jeder natürlich auf seiner Seite der Grenze und mit dem nötigen Mindestabstand! Offiziell ist das eine Demonstration und daher auch rechtlich unter wohlwollender polizeilicher Beobachtung gut geschützt und erlaubt. Das Bundesvorstandsmitglied Christoph Mauerer und die AG Regensburg melden das an und können sich über die Wirkung nicht beschweren. Politiker nehmen teil, die Presse berichtet. Da wird etwas wieder klargerückt.

Und dann wurde es doch noch digital: Seit sich die Eglofs-Gruppe in der Osterwoche per Zoom verabedete, um Morgenstetos, Kreuzweg, Oster-singen und den Bunten Abend in einen digitalen Meeting-Room zu verlegen, war der Schritt nicht mehr weit: Inzwischen ist Dienstag Ackermann-Tag mit ackermann@themenzoom um 20.15 Uhr und ackermann@kulturzoom um 21.30 Uhr. Bisher haben der ZdK-Präsident Thomas Sternberg, der Hauptgeschäftsführer von Renovabis Christian Hartl genauso teilgenommen wie der slowakische Autor und Journalist Michal Hvorecký oder die tschechische Piraten-Abgeordnete Olga Richterová (sie ist Vorsitzende der deutsch-tschechischen Parlamentariergruppe). Sie alle geben jeweils einen kurzen thematischen Input. Dann ist Zeit für Rückfragen der Teilnehmer. Um etwa 21 Uhr ist Schluss, bevor es um halb zehn weitergeht beim kulturzoom, bei dem bisher etwa der Poetry-Slammer Jaromír Konečný genauso wie Alena Wagnerová oder Janina Klinger eine Lesung gaben,

Familie Kocher stellvertretend für den Rohrer-Sommer ein Hauskonzert übertrug oder bei einer Live-Schaltung ins legendäre Divadlo Na zábradlí/Theater am Geländer deutsch-tschechisches Kabarett oder eine Stadtführung durch das leere nächtliche Prag zu erleben war.

Durchschnittlich sind inzwischen rund 50 Haushalte zugeschaltet und treffen sich so zwar örtlich getrennt, aber über alle Grenzen und Einschränkungen hinweg. Inzwischen ist auch das schon wieder so etwas wie neuer, lebensfroher und -bejahender Alltag.

Ver-rückte Zeiten? Krise? War da was?

Rainer Karlitschek



Das Moderatoren-Duo: Rainer Karlitschek (l., themenzoom) und Sandra Uhlich (kulturzoom; Fotos: M. Bauer)



Trauer um Hans-Joachim Eisert

Die Ackermann-Gemeinde trauert um Hans-Joachim Eisert. Der langjährige Vorsitzende der AG im Bistum Rottenburg-Stuttgart, der auch viele Jahre dem AG-Bundesvorstand angehörte, starb am 10. Mai 2020 im Alter von 76 Jahren. Besonders verbunden war er mit dem Bistum Brunn/Brno, in das er zahlreiche Kontakte knüpfte und eine enge Partnerschaft pflegte. Im Januar 2012 ehrte ihn der Bundesvorstand für seinen Einsatz mit der Goldenen Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde.

Eisert wurde am 23. Januar 1944 in Haida/Nový Bor, in Böhmen, geboren. Nach dem Lehramtsstudium war er beruflich ab 1973 in Hüttlingen an der Allemannenschule tätig, deren Konrektor er für 18 Jahre bis zur Pensionierung im Jahr 2008 war. Zur Ackermann-Gemeinde fand er, trotz eigener böhmischer Wurzeln, erst über seine Frau Susanne. Als Quereinsteiger machte er sich mit großem Engagement in der Diözese Rottenburg-Stuttgart an die Arbeit: im Diözesanvorstand, als stellvertretender Vorsitzender und schließlich von 2001 bis 2011 als

Diözesanvorsitzender. Besonders die Beziehungen zu Brunn/Brno wurden durch seine langjährige, ausdauernde Arbeit auf ein stabiles Fundament gestellt. Er hat es durch seine persönlichen Kontakte zum Bischöflichen Ordinariat, zum Dekanat und zu Schulen ermöglicht, dass aus diesen Kontakten feste Strukturen für die Ackermann-Gemeinde Stuttgart wurden, die eine langfristige, zukunftsorientierte und generationenübergreifende Versöhnungs- und Begegnungsarbeit ermöglichen. Der Verstorbene verstand es, immer eine einladende und offene, den anderen mit Interesse wahrnehmende und würdige Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler denkt dankbar an die Begegnungen mit Eisert zurück: „Bei Hans-Joachim spürte ich, dass er etwas bewegen und Deutsche und Tschechen, insbesondere der jüngeren Generation, für Austausch und Begegnung gewinnen wollte.“ Die Ackermann-Gemeinde dankt dem Verstorbenen für seinen Einsatz und den gemeinsamen Weg in den vergangenen Jahrzehnten von Herzen. Möge er bei Gott die ewige Heimat finden.

ag.



Dialog über das Internet kennt keine Grenzen. Gast beim themenzoom war auch der slowakische Schriftsteller Michal Hvorecký. Er berichtet über die Situation in der Slowakei. (Foto: ag)

„Wir müssen im Dialog bleiben, auch wenn Begegnungen in Zeiten der Corona-Pandemie nicht mehr möglich sind.“ Darin war sich Matthias Dörr, AG-Bundesgeschäftsführer, mit Mitstreitern aus dem Bundesvorstand und der Geschäftsstelle sofort einig. So entstand in der Zeit der Ausgangsbeschränkungen die Idee zu zwei online-Formaten: dem „ackermann@themenzoom“ und dem „ackermann@kulturzoom“. Start war am Dienstag, den 21. April. Seitdem heißt es: „Dienstag ist Ackermann-Tag“. Um 20.15 Uhr und 21.30 Uhr starten die beiden jeweils 45-minütige Online-Programme über „Zoom“.

Zum themenzoom empfing Moderator Rainer Karlitschek Gesprächspartner aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei, um mit ihnen gesellschaftliche und kirchliche Themen zu diskutieren. Den Auftakt Mitte April machte der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler. Er berichtete von der Corona-Situation in Prag. „Ich fühle mich so weit entfernt wie seit 30 Jahren nicht mehr“, beschrieb Kastler

seine Gefühlslage angesichts geschlossener Grenzen. Die Folgen der Corona-Pandemie waren auch beim themenzoom mit P. Dr. Martin Leitgöb, dem Seelsorger der deutschsprachigen Pfarrei in Prag, und weiteren online-Begegnungen immer wieder Thema (s. Berichte S. 11, 14, 16).

Gastgeberin des kulturzooms, das vom Institutum Bohemicum getragen wird, ist Sandra Uhlich. Ein abwechslungsreiches Programm erwartete die abendlichen Gäste: Lesungen mit Dr. Jaromír Konečný, Janina Klinger und Dr. Alena Wagnerová, eine Stadtführung, Kabarett und Konzerte (s. Berichte S. 15 u. 23 bis 25).

Auf rund 50 zugeschaltete Monitore mit 70 bis 80 Personen haben sich die online-Angebote eingependelt, wobei immer wieder neue Leute daran teilnehmen. Die Resonanz ist rundweg positiv. Auch Renovabis-Geschäftsführer Pfarrer Dr. Christian Hartl fand lobende Worte: „Der Zoom der Ackermann-Gemeinde hat Atmosphäre“. Daher wird er auch ab Juli weitergeführt (s. Termine S. 28). ag

Veränderter Blick auf die Welt

„Im Sinne der Osterbotschaft 2020 von Papst Franziskus dürfen wir ‚alte Rivalitäten‘ nicht wieder aufleben lassen, sondern müssen die Kraft der Gemeinschaft der europäischen Staaten nutzen“, mahnt der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler. In einem Beitrag nahm er im Mai als europapolitischer Sprecher des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Stellung zu einem „veränderten Blick auf die Welt“ durch die Corona-Krise.

„Nationale Hilfsmaßnahmen sind allein keine Lösung, denn das Virus kennt keine Grenzen“, so Kastler. Europa und seine Bürgerinnen und Bürger müssten vielmehr mit einem Gefühl von Solidarität über die nationalen Grenzen hinweg aus dieser Krise herauswachsen.

Kastlers und weitere Denkanstöße aus theologischer, politischer und sozialer Sicht sind auf der Internetseite www.zdk.de abrufbar. ag

Pfingstgruß von Olbrich

In seinem Pfingstgruß griff der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, Msgr. Dieter Olbrich, die Schlagzeile einer Boulevardzeitung auf: „Pfingsten 2020 - raus aus den vier Wänden!“ Diese Überschrift könne sehr gut den Zugang zu dem eröffnen, was an Pfingsten gefeiert werde, so Olbrich.

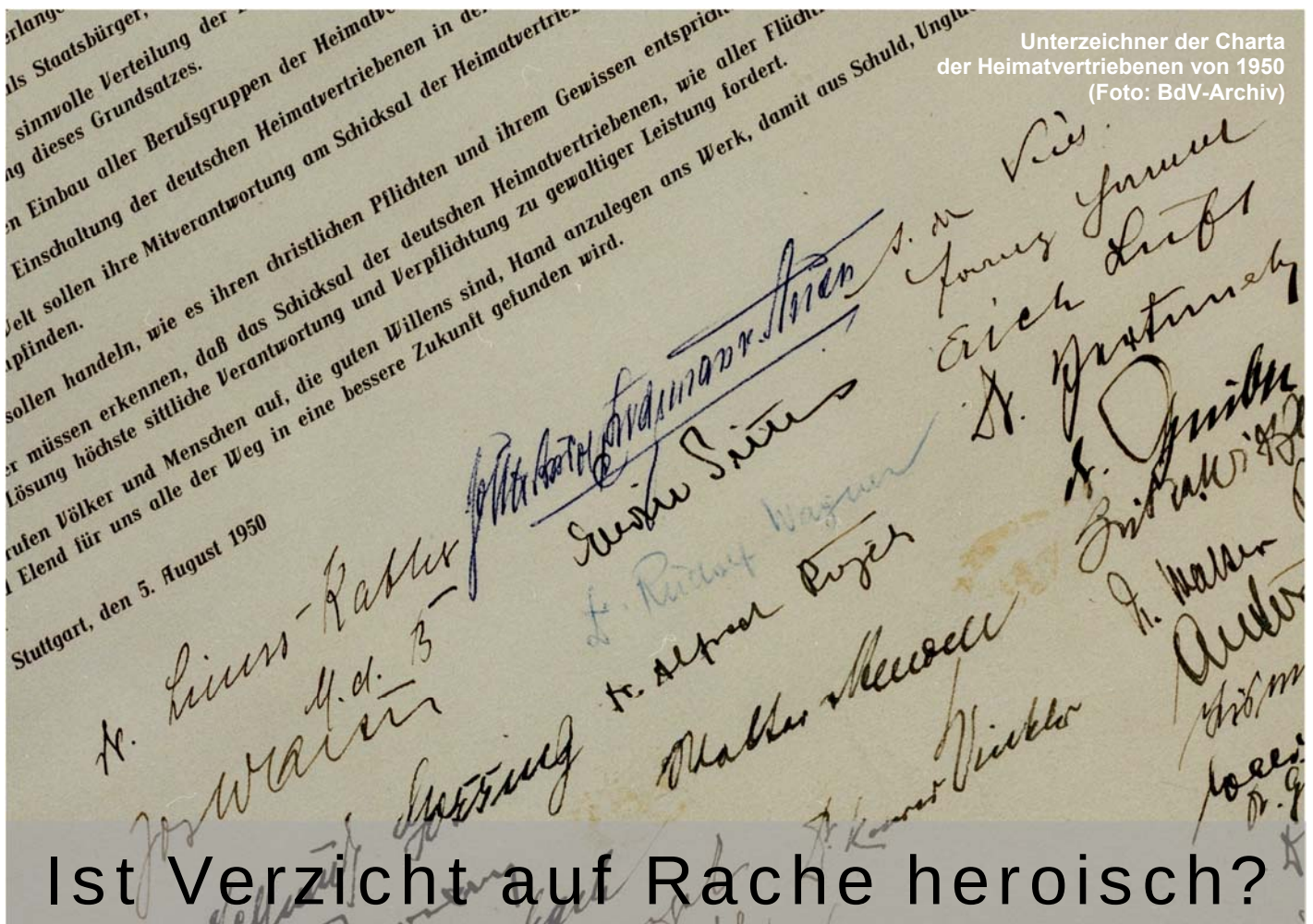
Die Jünger Jesu hätten an Pfingsten den geschlossenen, bergenden Raum verlassen, hätten sich durch die Sendung des Heiligen Geistes geöffnet und die Einsicht gewonnen, dass die Botschaft alle Menschen betreffe. Pfingsten habe „etwas Grenzüberschreitendes“. Der Geistliche Beirat wünscht sich: „Lasst uns nicht vergessen, unser Wissen, unsere Erfahrungen und unseren Glauben grenzüberschreitend mitzunehmen, hinüber zu unseren Freundinnen und Freunden jenseits der Grenzen zwischen den Ländern Mitteleuropas.“ „Aufbruchstimmung“ solle von Pfingsten ausgehen, so Olbrich.

ag

Gotthardt MdL im Vorstand

Der im Oktober 2019 neu gewählte Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde hat von der Möglichkeit, weitere Personen zu berufen, Gebrauch gemacht und mit Tobias Gotthardt MdL eine erste Person kooptiert. Der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler freut sich über das neue Bundesvorstandsmitglied: „Viele Jahre habe ich mit Tobias eng zusammengearbeitet und schätze ihn sehr. Ich freue mich, dass er bereit ist, sich in unsere Ackermann-Gemeinde einzubringen.“

Gotthardt ist seit 2018 Abgeordneter des Bayerischen Landtages für die Freien Wähler und zugleich Vorsitzender des Europaausschusses. Der Ackermann-Gemeinde und der Jungen Aktion ist er seit vielen Jahren verbunden. So hatte er sich in seiner früheren Funktion als parlamentarischer Referent im Europaparlament stark für die Ehrung der Jungen Aktion mit dem Europäischen Bürgerpreis eingesetzt. Auch bei den Begegnungstagen in Landshut wirkte er als Referent mit. ag



Ist Verzicht auf Rache heroisch?

Theologische Antworten zu 70 Jahre Charta der Heimatvertriebenen

Wie ein cantus firmus in mehrstimmigen Chorälen klingt es in den politischen Fest- und Gedenkreden zur Integration der Vertriebenen, dass die Eingliederung so gut gelungen, so friedlich verlaufen sei, nicht zuletzt weil die Betroffenen bereits 1950 in der „Charta der Vertriebenen“ auf Hass und Rache verzichtet haben. Das mag trotz aller Widersprüche stimmen, aber der Respekt, die Würdigung gebührt zunächst und eigentlich nicht erst den Unterzeichnern der Charta. Auch wenn die Charta das Recht auf Heimat theologisch einfordert, bleibt eine solche Behauptung durchaus fragwürdig; man kann aus den Schriften der Bibel auch andere Argumentationswege entwerfen.

Können wir also „stolz“ sein auf 70 Jahre Charta der Vertriebenen? Unabhängig davon aus welcher Geschichte, welchem Kontext, persönlicher Überzeugung oder politischem „Lager“ die Unterzeichner kamen?

Wir haben kein Recht auf Hass und Rache; das sind nachvollziehbare menschliche Gefühlsreaktionen und juristische Kategorien; vernünftig sind sie nicht - im christlichen Kontext sollten sie überwunden sein, zumindest ständig das Bemühen wirksam sein, sie zu überwinden.

Wir erleben in den letzten Jahren geradezu eine Hochkonjunktur des Gedenkens: 100 Jahre, 70 Jahre, 50 Jahre. Und wir pflegen ja auch gern memoriale Feiertage wie etwa den an die Erklärung der „Charta der Heimatvertriebenen“. Am 5. August 2020 wird sicher die Unterzeichnung umfassend gewürdigt werden. Zum Ritual gehört in der Regel eine emotionale Sonntagsrede, in der die Verdienste, das Außerordentliche der Charta unterstrichen werden.

Was dabei aber in der Regel verschwiegen wird, ist die Vorgeschichte der Charta. Ob dabei wohl im Sinne

von Winston Churchill verschwiegen wird, dass er 1946 Erinnern auch deshalb für gefährlich hielt, weil es Gefühle von Hass und Rache mobilisieren könnte; er plädierte für ein gemeinsames Vergessen, das befreit. Das waren Gedanken, die er auf dem Hintergrund der unmittelbar vorausgegangenen Erfahrungsgeschichte formuliert hatte. Vergessen eröffnet Wege in die Zukunft. Amnesie soll also geeignet sein, Weiterleben erst zu ermöglichen.

Die Frage ist nur, ob Vergessen überhaupt möglich ist, ob das Vergessene nicht leicht zum Verdrängten wird und irgendwann wieder als Störfaktor hochkommt. Kann man also Gemeinwesen auf ein derartiges Fundament aufbauen? Kann man das Miteinander von Staaten, die Nachbarschaft, auf ein solches Fundament stellen und es als solide ansehen? Entspringt nicht die Tendenz zum

Autoritarismus, zum Totalitären, Diktatorischen dem Verdrängten?

Nicht verschweigen sollte man daher 70 Jahre nach der Deklaration, dass die Autoren, die den Text formulierten und diejenigen, welche ihn dann unterzeichneten, nicht in der Lage waren, das sogenannte „Dritte Reich“ als Grund des scheinbar unlösbaren Nachkriegsdilemmas in Europa zu nennen. Passivisch wird gesprochen vom Leid, das das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht habe. Es erfolgte kein Rückgriff auf die komplexe und komplizierte Vorgeschichte des tschechisch-deutschen, polnisch-deutschen Zusammenlebens vor den beiden Weltkriegen – und die deutsche Hybris! Das klang doch bei P. Paulus Sladek bereits an Weihnachten 1945 ganz anders und viel deutlicher: „Auch wir müssen unsere persönliche Schuld bekennen und den Anteil an der Gesamtschuld unseres Volkes und bereit sein, unser Schicksal als Sühne für eigene und fremde Sünden zu tragen. Wir dürfen dabei auch durchaus nicht auf die Schuld vergessen, die unserer Gemeinschaft anhaftet, auf gewisse falsche Einstellungen, die uns beherrscht haben.“

Gründungsmitglieder und Wegweiser der Ackermann-Gemeinde wählten mit innerer Überzeugung 1945/46 einen anderen Weg. Nicht Vergessen, sondern Vergeben lautete das Lösungswort für den Weg in die Zukunft!

Damit sind wir auch bei einer Vorgeschichte der Charta, die gern unterschlagen wird: Der „Verzicht“ auf Hass und Rache waren in der Tat zentrale Weichenstellungen für eine gelingende Integration und für ein neues Miteinander der Völker in Europa. Diese Einsicht versuchten aber P. Paulus Sladek OSA bereits an Weih-

nachten 1945 und Bischof Maximilian Kaller im September 1945 den Gläubigen nahezubringen. „Gedanken der Rache und Vergeltung sollen nicht Macht gewinnen über unsere Herzen“ formulierte das millionenfach verbreitete und leider später fast vergessene „Gebet der Heimatlosen“, das ebenfalls aus der Feder von P. Paulus Sladek stammte und bereits 1947 bei den großen Wallfahrten in Hunderttausenden von Exemplaren verteilt wurde.

In einer Predigt an die Gläubigen am 10. Juni 1945, dem Pfingstsonntag, legte der aus seinem ostpreussischen Bistum Ermland vertriebene, 1946 von Papst Pius XII. zum Sonderbeauftragten für die Flüchtlinge und Vertriebenen bestimmte Bischof Maximilian Kaller eine wichtige Grundlage für die Deutung der aktuellen Situation. Er griff die traurigen Bilder der Zerstörung auf, die man täglich sah und insinuierte, dass es kein traurigeres Bild gebe als eine eingestürzte Brücke, sei sie doch zugleich Sinnbild und Gleichnis. Über die Brücke vollzog sich stets der Verkehr, der Lebensaustausch, die Kommunikation zwischen Städten und Völkern:

„Nun ist diese Brücke eingestürzt – nicht durch Naturgewalten, sondern durch Menschenwillen und Menschenkraft. Anklagend ragen die Bruchstücke sinnlos in die Höhe. Die gesprengte Brücke ist ein Sinnbild und ein Gleichnis für die abgebrochene und zerstörte Verbindung zwischen den Menschen und den Völkern.“

Kaller ging in seiner Deutung noch einen Schritt weiter: das Bild der Brücke hielt er für nicht ausreichend, weil nicht nur die Verbindung zwischen Menschen und Völkern unterbrochen, sondern überhaupt das Verhältnis des Menschen zum Menschen und

das Verhältnis der Völker zueinander an der Wurzel vergiftet und verdorben war.

Kaller suchte in den Stunden des tiefsten Sturzes, in denen Gott den Menschen gezeigt habe, dass Hass und rücksichtslose Selbstsucht nicht nur den anderen, sondern auch sich selbst zerstören, Menschen, die wieder Brücken bauen können. Und zwar nicht nur Brücken aus Stein und Eisen, deren Bau schon mühselig genug sei, sondern Brücken zwischen den Seelen und Herzen der Menschen und Völker. „Und ein Gift wird ja nicht durch Worte überwunden, sondern nur durch eine neue Lebenskraft, durch ein Heilwerden und Gesundwerden von der Wurzel her. Wo sind solche Brückenbauer zu finden? Wo können wir solche neue Lebenskraft gewinnen?“

Das war ein Vierteljahr nach dem Ende des Krieges: pastoral geschrieben nicht nur die Forderung nach Verzicht auf Hass, sondern mutig theologisch gedacht das Plädoyer für die Akzeptanz, dass Hass den Menschen unmenschlich macht. Ein Plädoyer, mit dem Fundamente für eine Neugestaltung der Gesellschaft und für eine neue Form des Miteinanders der Völker in Europa gelegt werden können, denn im Wort „Verzicht“ ist auch das „Verzeihen“ enthalten.

Und dies sollte auch den jahrzehntelangen Kritikern dieser „Charta“ entgegenhalten werden!

Prof. Dr. Rainer Bendel

*Theologe und Kirchenhistoriker,
seit 2014 Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde in der Diözese
Rottenburg-Stuttgart,
seit 2016 außerordentlicher
Professor in Tübingen.*

Mehrere Wochen war die Grenze zwischen Deutschland und Tschechien geschlossen. Ein ungewöhnlicher Zustand, war doch freies Reisen ohne Kontrollen seit dem Beitritt Tschechiens zum Schengenraum 2007 Normalität. „Der Ackermann“ stellt die Frage:

„Welche Bedeutung haben offene Grenzen?“



Pfarrer Klaus Ohrlein, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde Würzburg:

Da ich Verwandte dies- und jenseits des „Eisernen Vorhangs“ hatte, gehörten schon vor 1989 „grenzüberschreitende“ Erfahrungen zu meinem Leben: Besuche der böhmischen Großtante aus der ČSSR

und des Großonkels aus den USA, im Rahmen des „kleinen Grenzverkehrs“ in die DDR und seit Kindertagen Reisen nach Böhmen.

Mit diesen Erfahrungen und vor dem Hintergrund meiner AG-Arbeit hat mich die plötzliche Schließung der Grenzen irritiert und wütend gemacht. Denn die Grenzen zu schließen, hat nach Expertenmeinung die Gefahr in den Risikogebieten nicht gelindert. Vernünftig wäre gewesen, die „hotspots“ abzuriegeln - ohne die europäische Idee mit einem Schlag preiszugeben. Das gibt den Kräften Auftrieb,

die nur schwarz-weiß denken und die das als Vorwand für die Re-Nationalisierung nutzen.

Sowohl für die AG wie als Europäer wünsche ich mir, dass bei den Politikern die Einsicht und Weisheit zurückkehrt, damit wieder möglich wird, was der jüdische Philosoph Martin Buber treffend formuliert: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“. Ja, ohne dieses Geschenk der Begegnung gibt es kein „Leben“.



Marie Smolková, Mitarbeiterin der Ackermann-Gemeinde, lebt und arbeitet in München:

Ich glaube, dass ich diese Frage erst in der Zeit der Coronakrise richtig begreifen kann. Da ich im Jahr 1985 geboren bin, habe ich Grenzen am eigenen Leib nur am Rande wahrge-

nommen. Offene Grenzen sind für mich Freiheit; die Freiheit, zu reisen, zu studieren oder zu arbeiten, wo ich will. Für mich bislang Selbstverständlichkeit und untrennbares Fundament von Europa. Ohne diese Freiheit kann ich mir ein lebendiges Europa überhaupt nicht vorstellen. Viele von meinen Freunden fragen mich jetzt, auf welcher Seite der Grenze ich bin. Nur ein Freund erwiderte mir, als ich ihm „Grüße über die Grenze“ geschickt habe, dass es keine Grenzen gäbe. Er hat Recht. Die Grenzen sind leider zwar geschlossen, aber das bedeutet

nicht, dass wir unsere Herzen schließen und vergessen sollten, welche Freiheit wir die letzten 30 Jahre genossen haben, was wir als Tschechen, Deutsche, Slowaken und viele weitere Nationen gemeinsam geschafft haben. Offene Grenzen bedingen meiner Meinung nach die Zukunft Europas.



Martin Kastler, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, lebt und arbeitet in Prag:

Für mich persönlich waren freie Grenzen eine Selbstverständlichkeit in der EU. Reisefreiheit ist eine Grundfreiheit unserer europäischen Gemeinschaft, ohne Wenn und Aber. Aber dank COVID19 musste ich lernen, wie schnell Grenzen wieder da sein können. Be-

ruhlich war das rein praktisch eine echte Herausforderung, wenn man Projekte grenzüberschreitend und Büros in drei EU-Mitgliedsländern leitet, die nicht mehr „analog“ erreichbar waren. Alles ging dann für mich digital von der Homebase Prag. Und zur Arbeit zu pendeln, tagtäglich, das ist an der deutsch-tschechischen Grenze für viele Menschen völlig normal: 37 000 tschechische Arbeitnehmer, die nach Bayern und Sachsen pendeln, und noch einmal 12 000, die täglich nach Österreich fahren. Dieser grenzüberschreitende Arbeitsmarkt wurde in diesem Frühjahr mit verschiedenen Einschränkungen kon-

frontiert - eine auch wirtschafts- und sozialpolitisch problematische Entwicklung.

Besonders tragisch war diese Zeit des ausgesetzten Schengen-Raumes aber für die zwischenmenschlichen Beziehungen, für viele bi-nationale Familien, Beziehungen und Freundschaften. Aber gerade diese persönlichen Schicksale zeigten manch einem Verantwortlichen, dass Europa grenzenlos bleiben muss. Gott sei Dank!

Samstage für Nachbarschaft



Ein klares Bekenntnis für ein Europa der offenen Grenzen setzte die AG Regensburg mit den Nachbarschaftstreffen im Bayerischen Wald. Im Vordergrund M. Panten (r.) und T. Gotthardt MdL (l.) (Foto: ag).

Bürger aus Tschechien, Deutschland, Österreich und Polen haben sich unter dem Motto „Samstage für Nachbarschaft“ zusammengetan, um ein Ende der Grenzschließungen zu fordern. Entlang der tschechischen Grenze zu Bayern, Sachsen, Österreich und Polen kamen hierzu an mehreren Samstagen jeweils hunderte Menschen zusammen, um ein Zeichen für ein Miteinander in der Mitte Europas zu setzen. Die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg beteiligte sich an diesen Aktionen und lud erstmals (siehe auch S. 23) Mitte Mai zu einem „Bayerisch-Böhmischen Nachbarschafts- und Freundschaftstreffen“ ein. Ort der Begegnung war der Osser/Ostrý im Bayerischen Wald. 50 Personen aus Deutschland und Tschechien folgten dem Aufruf und kamen unter Wahrung der Hygieneauflagen am

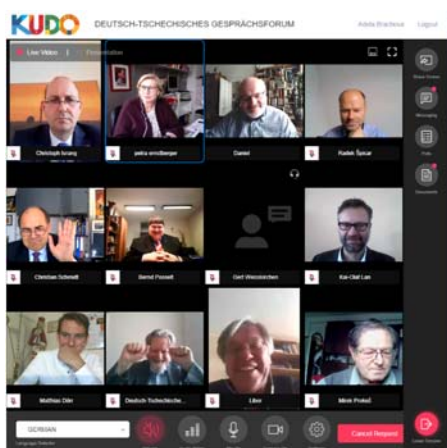
Grenzstein auf dem Gipfel zusammen.

Als eine gute Fügung sah Christoph Mauerer, AG-Bundesvorstandsmitglied und einer der Organisatoren der internationalen Bürgerinitiative, dass dieses Nachbarschaftstreffen auf den Festtag des Heiligen Johannes von Nepomuk fiel. „Der Brückenheilige verbindet Mitteleuropa. In Zeiten von geschlossenen Grenzen erinnert er uns daran, die Verbindungen aufrecht zu halten“. Marcus Reinert und Florian Würsch aus dem Vorstand der AG Regensburg verwiesen auf die geltenden Abstandsregeln. „Doch trotz dieser Einschränkungen war bei dieser Begegnung an der Grenze viel an deutsch-tschechischer Verbundenheit und Herzlichkeit zu spüren“, zeigte sich Reinert erfreut und stellte in seiner Rede den „Aufruf für freie Nachbarschaft“ vor. Unter den

Versammelten auf dem Osser war auch Tobias Gotthardt MdL. Er betonte: „Geschlossene Grenzen sind auf Dauer Gift für unsere europäische Idee“, so der Vorsitzende des Europaausschusses im Bayerischen Landtag. Gerade der „gemeinsame Wirtschafts- und Lebensraum zwischen Tschechien, Österreich und Bayern basiert auf Grenzenlosigkeit“. Auch Martin Panten, stellvertretender AG-Bundesvorsitzender und Bürgermeister in Parkstetten, sowie Mikuláš Zvánovec, Geschäftsführer der Bernard-Bolzano-Gesellschaft in Prag, erklommen den Osser, um bei dem Nachbarschaftsfest dabei zu sein.

ag

„Vorübergehend geschlossen“, so war auf der Titelseite der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Der Ackermann“ zu lesen, nachdem am 12. März 2020 die deutsch-tschechische Grenze geschlossen wurde. Gerade in dieser Zeit war es wichtig, die Nachbarschaft zu pflegen und die Öffnung der Grenzen anzumahnen. Seit 5. Juni 2020 ist es nun wieder möglich, ohne Einschränkungen ins Nachbarland zu reisen.



Mitglieder des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums, unter ihnen D. Herman, Ch. Schmidt, K.-O. Lang, B. Posselt, M. Dörr, M. Horáček und L. Rouček (Foto: ČNFB)

„Harte Bewährungsprobe für die Beziehungen“

Das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum sah die Erfolgsbilanz der deutsch-tschechischen Beziehungen angesichts der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie einer „harten Bewährungsprobe“ ausgesetzt. „Leider haben beide Seiten einen nationalen Weg der Bekämpfung gewählt, ohne die Anforderungen für eine Fortsetzung der überaus guten Zusammenarbeit wirklich in die Überlegungen einzubeziehen. So wurden beiderseits in den nationalen Denkstrukturen ungewollt Schuldzuweisungen und alte Erklärungsmuster befördert“, heißt es in einer Erklärung. Unter der Leitung von Bundesminister a.D. Christian Schmidt MdB und dem früheren Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments Dr. Libor Rouček beriet der Beirat bei einer Online-Konferenz Ende März die Auswirkungen der Grenzschließungen auf die deutsch-tschechische Nachbarschaft. Gäste waren die beiden Botschafter Dr. Christoph Israng und Jan Podivínský sowie Vertreter der Handelskammern. Auch Beiratsmitglied Matthias Dörr, AG-Bundesgeschäftsführer, kritisierte die nationalen Alleingänge und die fehlende deutsch-tschechische Koordination. Der Vorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde, Kulturminister a.D. Daniel Herman, forderte als Beiratsmitglied ein Mehr an europäischer Zusammenarbeit.

ag

Ort der Begegnung:

Die Hutmuseen
von Neutitschein/
Nový Jičín:

Gut behütet seit Jahrhunderten



Hüte aus Neutitschein für die ganze Welt (Foto: Hutmuseum)

Das Wahrzeichen Neutitscheins/Nový Jičín, der hohe schlanke Hut-Turm der Fabrik TONAK, grüßt die Herankommenden schon von weitem. TONAK ist die Abkürzung des tschechischen Wortes für Hutfabrik und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg für die verstaatlichten Betriebe der Region gewählt.

Hüte haben hier eine lange Tradition. Der erste Nachweis für eine Hutmanufaktur in Neutitschein stammt aus dem 16. Jahrhundert. Im Jahre 1799 eröffnete der Hutmacher Johann Nepomuk Hückel (1779-1835) aus Fulnek eine schnell wachsende Werkstatt und begründete so eine erfolgreiche Familiendynastie. Die Firma wurde 1893 sogar zum k. u. k. Hoflieferanten ernannt. Nach der Vertreibung der Deutschen wurde die „Hutfabrik Johann Hückel's Söhne“ zusammen



Kinder an die Hüte!
(Foto: Hutmuseum)

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

mit weiteren Hutfabriken der Region unter dem Namen TONAK verstaatlicht. Die heute wieder privatisierte Firma behielt den Namen.

Heute gibt es in Neutitschein zwei Museen, die sich mit der Geschichte und der Herstellung von Hüten beschäftigen. Das ursprüngliche Museum befindet sich im Schloss Žerotín und umfasst die wohl größte Sammlung weltweit mit über 4.000 Hüten. Es lädt ein zu einem historischen Spaziergang durch alle Bereiche und Stände, ausgehend von der k. u. k. Zeit bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Das Besondere an diesem Haus sind die wechselnden Ausstellungen, natürlich immer zum Thema Hut. Aber anfassen darf man hier nichts.

Das ist im mehrfach prämierten, interaktiven Museum im Besucherzentrum im Laudon Haus anders: sämtliche Modelle darf man aufsetzen, man kann sich damit fotografieren lassen, und Kinder dürfen dort selbst Modelle entwerfen. Und das Café ist auch einen Abstecher wert.

Der Besucher lernt viel über Hutmanufaktur im Allgemeinen und auch, dass dabei Kaninchen eine entscheidende Rolle spielen, weil das Kaninchenfell das Rohmaterial zur Herstellung des Filzes ist. Aber erst die richtige Methode des Filzens, die noch immer streng geheim gehalten wird, entscheidet über die Qualität der Hüte, die in die ganze Welt verkauft werden.

Die gesamte Geschichte der Hutmanufaktur liest sich wie ein Roman, der nicht in drei Worten zusammengefasst ist. Der Besuch in den beiden Museen liefert die Bilder dazu, und das sollte sich keiner beim nächsten Besuch entgehen lassen. Mit Begeisterung werden die Besucher dann Hüte tragen, wie es Martina, eine Freundin der Autorin, und ihre Enkelin getan haben.

Wer sich vor einem Besuch in Neutitschein über die Hutmuseen dort informieren möchte, findet auf der sehr gut gestalteten mehrsprachigen Website <https://www.mestoklobouku.cz/> wertvolle Einblicke und Hinweise.

Mechtild Handschuch



Martina und ihre Enkelin testen die Hüte ausgiebig. (Fotos: privat)

Weitere deutschsprachige Informationen im Tourismuszentrum:

Frau Natálie Tobolová

Tel.: +420 556 711 888

E-mail: [icentrum\(at\)novyjiicin-town.cz](mailto:icentrum(at)novyjiicin-town.cz)

www.mestoklobouku.cz/

Auf dem Synodalen Weg

Als katholischer Verband verfolgt die Ackermann-Gemeinde natürlich auch intensiv die Entwicklungen des Anfang Dezember vergangenen Jahres eingeschlagenen und nun durch die Corona-Krise unterbrochenen „Synodalen Wegs“. Hierzu stand der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) Prof. Dr. Thomas Sternberg beim themenzoom Mitte Mai Rede und Antwort zur momentanen Situation.

Rund 50 Bildschirme – Einzelpersonen und Paare – waren zugeschaltet, um „den höchsten Repräsentanten der katholischen Laien“ zu erleben, der bei den letztjährigen Begegnungstagen in Landshut die Schlussrede gehalten hatte. „Gemeinsam auf dem Synodalen Weg: Bischöfe und Laien“ lautete Sternbergs Thema. Er verdeutlichte, dass wegen der Coronapandemie „physische Treffen aktuell nicht möglich“ seien und so derzeit die Erarbeitung der Berichte in den vier Themenforen stockt. Zudem habe es durch die Veränderung an der Spitze der Deutschen Bischofskonferenz auch Wechsel bei Verantwortlichen der Foren gegeben. Aber auch die Neuerungen durch die weltweite

Epidemie sprach er an – etwa die Netzkonferenzen und -besprechungen. „Hoffentlich geraten sie nach der Normalisierung nicht in Vergessenheit, es wird sehr viel bleiben“, stellte der Laienvertreter fest und zollte der Ackermann-Gemeinde Lob für die seit Mitte April wöchentlich angebotenen Themen- und Kulturzooms.

Sternberg zeichnete auch die Entstehungsgeschichte hin zum Synodalen Weg ab Mai 2019 kurz auf: die Forderungen zur Aufarbeitung der Missbrauchsskandale in einem gemeinsamen Prozess von Bischöfen und Laien. Dies sei kirchenrechtlich nicht als Synode, sondern als synodaler Weg umzusetzen – auf Augenhöhe zwischen Bischöfen und Laien, wobei in erster Linie die Argumente zählen sollten. Der ZdK-Präsident erklärte auch, dass darauf gedrängt wurde, noch nicht umgesetzte Themen aus der Würzburger Synode abzuarbeiten. Neben den drei Themen aus der MHG-Studie (Umgang mit Macht, Probleme des priesterlichen Lebens, Sexualmoral) habe das ZdK das Thema „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ vorgeschlagen. Als weitere brennende Themen, die



Prof. Th. Sternberg (Foto: M. Bauer)

aber außen vor blieben, nannte Sternberg die Zusammenlegung von Pfarrgemeinden und den Priester-mangel. „Ein Neupriester muss aktuell elf ausscheidende Seelsorger ersetzen“, machte der Präsident deutlich. Im Sommer 2019 sei die dann einstimmig verabschiedete Satzung erarbeitet worden und mit 230 Mitgliedern fand Ende Januar 2020 die erste Synodalversammlung in Frankfurt am Main statt.

Markus Bauer/ag



Auf Hofbauers Spuren

Zwei Länder, Österreich und Tschechien, und drei Diözesen, Erzdiözese Wien und die Diözesen St. Pölten und Brunn/Brno, verbindet der neue Klemens Maria Hofbauer-Pilgerweg. Er entstand aus Anlass des 200. Todestages des Heiligen am 15. März. Der Pilgerweg lädt Sie ein, seinen Spuren zu folgen und dabei seine Heimat, sein Leben und Wirken und auch sich selbst besser kennen zu lernen. Der Weg beginnt im Geburtsort Taßwitz/Tasovice und führt über Znaim/Znojmo, Retz und Eggenburg weiter nach Wien, dessen Stadtpatron Hofbauer ist. Auf diesem Weg finden sich 28 Informationstafeln zu Themen, die Klemens Maria Hofbauer in seinem Leben geprägt und ausgezeichnet haben, sowie ein Bezug zu den sieben Werken der Barmherzigkeit. Bei jeder Tafel erhält man den Pilgerstempel für das Pilgerheft.

ag

Renovabisaktion

Zum Pfingstfest gehört in den Gottesdiensten die Kollekte zugunsten des Hilfswerks „Renovabis“. Heuer sind durch Corona die Rahmenbedingungen völlig anders. Darüber informierte am Dienstag vor Pfingsten beim themenzoom der Hauptgeschäftsführer Pfarrer Dr. Christian Hartl.

Die Pfingstaktion stand unter dem Leitwort „Selig, die Frieden stiften. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung“. Hartl sprach angesichts von 29 Partnerländern von einer „großen Verschiedenheit“. Daher sei es wichtig, viele Kontakte zu knüpfen. „Das Wesentliche läuft über Beziehungen, es herrscht viel Geschwisterlichkeit, aber auch viel Zerbrechlichkeit“, stellte er fest. Beim Jahresthema Frieden sei für Renovabis als Beispielland die



Pfr. Dr. Ch. Hartl (Foto: M. Bauer)

Ukraine naheliegend gewesen, wo seit sechs Jahren im Osten des Landes Krieg herrscht, der sich auf das gesamte Land auswirkt. Unter anderem mit Suppenküchen, psychologischer Begleitung der Caritas für Soldaten und mit Programmen für die Jugend unterstütze Renovabis bereits die Ukraine. „Die Friedensthematik hat in Corona-Zeiten eine große Bedeutung. Solidarität wird sich auf den Frieden auswirken“, fasste Hartl zu diesem Punkt zusammen.

Markus Bauer/ag

Paket aus Schluckenau

Sozialwerk. Schon oft konnte das Sozialwerk der Regionalcaritas Šluknov/Schluckenau (Nordböhmen) Hilfen zukommen lassen. Ende April revanchierte sich die Caritas mit einem Überraschungspaket. Es enthielt 20 Mund-Nasenschutzmasken für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle in München. „Das ist eine gute Idee! Bei uns sind Masken ja immer noch schwer zu bekommen und nähen ist auch nicht jedermanns Sache“, freute sich Monsignore Olbrich, der Vorsitzende des Sozialwerks, mit einem Augenzwinkern.

Als Mitte März die tschechische Regierung die Mundschutzpflicht erließ, aber keine Masken zu bekommen waren, lautete im Schluckenauer Zipfel das Motto „Eine Region hilft sich selbst“. Vergessene Nähmaschinen wurden reaktiviert, Schnittmuster geteilt, alte, dichte, kochfeste Stoffe aus der Mottenkiste geholt. „Es beteiligten sich sehr viele Freiwillige, auch aus der Roma-Kommunität, was uns sehr freut und hoffentlich auch zum verbesserten Zusammenleben beitragen wird“, berichtet Caritas-Direktorin Dr. Eva Habel.

Fast über Nacht baute die Regionalcaritas im Auftrag mehrerer Städte im



Mit Mundschutz im Büro (Foto: ag)

Schluckenauer Zipfel ein ausgeklügeltes Versorgungsnetz auf, „Mundschutzbäume“ wurden errichtet, an denen sich vorrangig Senioren bedienen durften, sogar an die Malteser in Görlitz und Pfarreien in Deutschland, die bislang die Caritas unterstützten, gingen 2.500 Masken. Doch dann gingen die Stoffe aus. „Gerade noch rechtzeitig bevor die Grenze geschlossen wurde, gelang es den Görlitzer Maltesern, einen Hilfstransport mit Stoffen zu organisieren. Das Nähen konnte weitergehen“, atmete Habel erleichtert auf. Bis Ostern wurden 8.000 Masken hergestellt, 20 davon für die Ackermann-Gemeinde in München. „Das ist gelebte deutsch-tschechische Nachbarschaft“, so Olbrich. „Ein herzliches Dankeschön allen Helferinnen und Helfern für ihre Solidarität.“ Die neueste Errungenschaft: Schutzschilde für Krankenhauspersonal und Rettungsdienste, die ein Freiwilliger mit 3D-Drucker herstellt.

Gabi Traurig

Patrone-Heftchen wieder erhältlich

Sozialwerk. Anlässlich der Europawallfahrt der Ackermann-Gemeinde nach Mariazell im Mai 2019 war das zweisprachig deutsch-tschechische Gebetsheftchen „Heilige Patrone Europas“ nach fast 20 Jahren neu aufgelegt und optisch modernisiert worden. „Es wurde von den Pilgern durchweg positiv aufgenommen“, erinnert sich Msgr. Dieter Olbrich. Der Vorsitzende des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde berichtet, dass es auch nach der Wallfahrt immer wieder in größerer Stückzahl angefordert worden sei, bis auch diese Ausgabe vergriffen war.

„Das Bedürfnis, für den Zusammenhalt und eine gute Fortentwicklung Europas zu beten, ist für uns Christen gerade in der aktuellen Krisensituation groß“, betont Olbrich. „Doch wir müssen dabei immer wieder in Erinnerung rufen, dass bereits 1964 Papst Paul VI. den hl. Benedikt von Nursia zum Patron Europas erhoben hat. Auch die von Papst Johannes Paul II. zu weiteren Patronen Europas ernannten Heiligen Cyrill und Methodius, Birgitta von Schweden, Katharina von Siena und Edith Stein (Sr. Theresia Benedicta vom Kreuz) dürfen nicht in Vergessenheit geraten.“ Das jetzt in der dritten Auflage erschienene, leicht überarbeitete Heftchen „Heilige Patrone Europas/Svatí patroni Evropy“ solle dazu beitragen, dass sie in Erinnerung bleiben und im Gebet angerufen werden.

Das Gebetsheft stellt kurz die Vita der Heiligen vor und schließt mit Fürbitten und dem „Gebet für Europa“ von Carlo Maria Kardinal Martini (1927-2012).

SW



In der Not konnte sich das Bildungs-, Konferenz- und Pilgerhaus im Kloster Haindorf/Hejnice auf seine Partner und Freunde verlassen. Durch die durch Corona erzwungene Schließung geriet das Zentrum in Nordböhmen in existentielle finanzielle Not. Auch das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde erreichte der Hilferuf. Nach einer Soforthilfe in Höhe von 1.500 € startete es einen Spendenaufruf. Dank großzügiger Spenden konnten Anfang Mai nochmals über 1.500 € überwiesen werden. Vergelt's Gott! Nun durfte das Zentrum wieder seine Pforten öffnen, so dass Direktor Dr. Jan Heinzl gestärkt durch die gezeigte Verbundenheit in schwerer Zeit hoffnungsfroh in die Zukunft blickt. sw

Bestellung gegen eine Spende über das Sozialwerk der AG (auch für Pfarreien und Gruppen) per Mail [sw\(at\)sozialwerk-ag.de](mailto:sw(at)sozialwerk-ag.de) und unter der Telefonnummer 089-272942-0.





Begegnungs-Spirit zu Ostern

Junge Aktion. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die deutsch-tschechisch-slowakische Osterbegegnung der Jungen Aktion dieses Jahr leider nicht stattfinden. „Wir wollten uns aber den ‚Begegnungs-Spirit‘ nicht komplett nehmen lassen, und deshalb entschieden wir uns zu einigen Online-Angeboten“, berichtet Julia Schäffer, stellvertretende JA-Bundessprecherin.

Erster Programmpunkt war ein spannender Podcast. Mária Motyková sprach mit František Talíř über das Thema der geplanten Begegnung, „Europe for Future - Future for Europe. Junges Engagement in West und Ost“. In diesem ging es um verschiedene Trends und Herausforderungen, die auf die Bürgerinnen und Bürger in einem demokratischen Europa aktuell zukommen. Außerdem sprachen sie über die Möglichkeiten und Chancen für junge Menschen, sich am politischen Geschehen zu beteiligen und damit zum Erfolg der Zivilgesellschaft beizutragen. Der Podcast ist noch immer auf dem YouTube-Kanal der Jungen Aktion verfügbar.

Die Osterzeit selbst wurde dann eingeläutet durch eine Videobotschaft von Matthias Altmann, dem Geistlichen Beirat der Jungen Aktion, der als Redakteur bei katholisch.de tätig ist. Mit österlichen Gedankenanstößen stimmte er auf die Kar- und Ostertage ein. Auch diese Grußbotschaft ist weiter auf YouTube zu finden.

In der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag war es dann Zeit für ein für die JA wichtiges Element:

die Nachtwache, nur dieses Jahr online. Im virtuellen Begegnungsraum verbrachten die JÄlerinnen und JÄler die Nacht mit zum Teil stillen Stunden und zum Teil tiefgründigen Gesprächen über die Kar- und Osterzeit und die aktuelle gesellschaftliche Situation. So konnte ein traditioneller Teil einer jeden JA-Osterbegegnung auch trotz Pandemie erhalten bleiben.

Um der Osterfreude Ausdruck zu verleihen, gab es zum Abschluss am Sonntag das traditionelle Ostersingen. Vorher aufgenommene Banana-Klassiker wurden hochgeladen und luden zum Mitsingen ein.

„Auch wenn wir uns leider nicht persönlich in Niederaltreich sehen konnten, so kam doch ein bisschen JA-Feeling über die Ostertage auf“, zeigt sich Julia Schäffer erfreut. Doch ein echter Ersatz war das nicht. „Wir freuen uns bereits, wenn wir uns alle endlich wiedersehen können!“

ja

Planungen gehen weiter

Junge Aktion. Statt in Frankfurt kam im Mai der JA-Bundesvorstand zu einer online-Sitzung zusammen, um über das aktuelle Geschehen und zukünftige Vorhaben zu diskutieren. Nach abendlicher Begegnung und gemeinsamem Frühstück ging es an die Tagesordnung: Diskussionen über das JA-Heft, das verschobene 70-jährige Jubiläum, ausgefallene Veranstaltungen und alternative Online-Programme. Auch online war es eine produktive Sitzung. *Julia Schäffer*

Plasto geht auch digital

Jugendbildungsreferat. Dieses Jahr ist alles anders. Geschäfte wurden geschlossen, Schulen und Grenzen ebenfalls. Auch unsere Begegnungen im April mussten ausfallen. Doch der Erfindungsreichtum der Jungen Aktion ist auch in schwierigen Zeiten ungebrochen und so wurde die Kinder- und Jugendbegegnung Plasto ins Internet verlegt. So fand jeden Mittwochabend der plasto@zoom statt, der Begegnung und Austausch ermöglichte. Zu Beginn gab es einige interaktive Vorlesestunden. So begleitete Kristýna Kopřivová die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die tschechische Tier- und Fabelwelt und brachte ihnen neue Lieder bei. Vielen wird Kristýna aus der Jungen Aktion und als Gründungsmitglied der Spirála bekannt sein. Besonders interessant war auch die Vorlesestunde mit Annelies Schwarz. Sie ist eine preisgekrönte Jugendbuchautorin mit langjähriger Erfahrung im Bereich der Pädagogik. Mit ihrem Buch „Meine Oma lebt in Afrika“ brachte sie das Online-Publikum zum Lachen und Nachdenken. Im Angebot gab es auch Bastelstunden und Sprachanimationen. Während der Bastelstunde entstanden mit Julia Schäffer tolle Pop-up-Karten und nebenbei konnten sich alle noch über aktuelle Themen unterhalten. Eine Sprachanimation gab interaktive und spannende Einblicke in die tschechische Sprache, sodass alle für zukünftige Reisen in das Nachbarland bestens gerüstet sind. Insgesamt hat sich gezeigt, dass das Plasto-Team und die Plasto-Kinder auch in turbulenten Zeiten zusammenhalten und sich aufeinander verlassen können.

Anna Nouri



(Foto und Screenshots: JA)

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Kurzmeldungen

Historiker Křen verstorben

Im Alter von 89 Jahren ist der tschechische Historiker Prof. Dr. Jan Křen am 7. April verstorben. Nach der Samtenen Revolution gestaltete er als Initiator der zwischenstaatlichen Historikerkommission und Gründungsmitglied des Gesprächsforums maßgeblich die historische Auseinandersetzung mit der deutsch-tschechischen Geschichte mit. Für das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern prägte er das Wort „Konfliktgemeinschaft“. ag

Wolfram Göll Bürgermeister

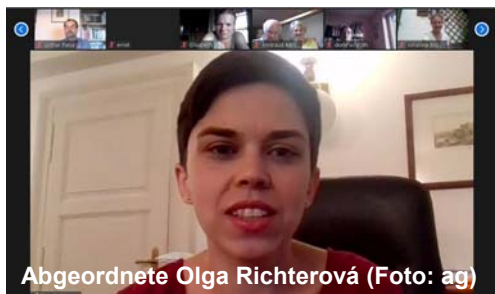
Wolfram Göll, Journalist und AG-Mitglied in der Eichstätt Diözese, ist neuer Bürgermeister der Gemeinde Kammerstein im Kreis Roth. Bei den Bayerischen Kommunalwahlen setzte er sich Ende März für die CSU in der Stichwahl gegen den bisherigen stellvertretenden Bürgermeister durch und übernahm zum 1. Mai das Rasthaus. Jetzt selbst politische Verantwortung zu tragen, das sei für ihn die Erfüllung eines Lebenstraums. "Ich wollte immer Politik machen", sagte Göll ag

Trauer um P. Jordan Fenzl OSA

60 Jahre war der Augustiner P. Jordan Fenzl Mitglied der Ackermann-Gemeinde. Dabei wirkte er an verschiedenen Stationen als Seelsorger, so in der Jungen Aktion in der Diözese Rottenburg und später in der AG Augsburg als Geistlicher Beirat. Auch als Vertriebenen-seelsorger war er viel unterwegs. Im Jahr 2006 ehrte die Ackermann-Gemeinde ihn mit der Goldene Ehrennadel. Nun ist P. Jordan am 13. März 2020 im Alter von 89 Jahren gestorben. ag

Bischof Bertram geweiht

Dr. Bertram Meier wurde am 6. Juni 2020 im Augsburger Dom von Kardinal Reinhard Marx zum Bischof geweiht. Der neue Augsburger Bischof mit familiären Wurzeln im Altvatergebirge gab sich den bischöflichen Wahlspruch „vox verbi - vas gratiae“ (Stimme des Wortes - Schale der Gnade). ag



Abgeordnete Olga Richterová (Foto: ag)

Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft, und die tschechische Abgeordnete der Piratenpartei Dr. Olga Richterová stellten sich im themenzoom den Fragen der Ackermann-Gemeinde.

Spurný griff das Thema des abgeordneten Brünner Symposiums „Zwei Europas?“ auf, das er als Partner der AG mitgeplant hatte. Kritisch sah er das Narrativ aus dem Jahr 1989, das von einer „Rückkehr nach Europa“ sprach, wonach man sich eigentlich zu Westeuropa gehörig fühle und die vier Jahrzehnte Kommunismus nur eine Unterbrechung gewesen seien. Dies sei ein Mythos, da es auch vor dem Zweiten Weltkrieg kein einheitliches Europa gegeben habe. „Die Gesellschaften waren sehr verschieden, ein einheitliches Europa muss erst neu geschaffen werden“, lautete Spurnýs Fazit.

Tschechische Stimmen

Mit Richterová war die Vorsitzende der deutsch-tschechischen Parlamentartiergruppe Anfang Juni beim themenzoom. „Sudetendeutsch“ werde noch immer in der Politik missbraucht. „Wir sind mit unserer Vergangenheit noch nicht klar gekommen. Vor allem in Regionen, in denen die deutsche Präsenz noch spürbar ist. Die jüngere Generation ist eher offen, bei der älteren ist es schwierig“, führte Richterová dazu aus. Wichtig sei eine historische Bildung, betonte sie. ag



A. Kostřížová (l.) und J. Ostrčilík (Foto: sag)

Wechsel bei der SAG

Seit 1. Juni hat die Sdružení Ackermann-Gemeinde mit Amálie Kostřížová eine neue Geschäftsführerin. Kostřížová, die bisher in Prag für die Jugendarbeit tätig war, übernahm die Aufgabe von Jaroslav Ostrčilík, der sich nach einem halben Jahr wieder seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit widmet. Ostrčilík, der Initiator des Brünner Versöhnungsmarsches sicherte zu, nicht nur der Sorge um das deutsch-tschechische Verhältnis, sondern auch der Ackermann-Gemeinde verbunden zu bleiben. „Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Amálie“, so AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. ag



Neuer Termin

Der fünfte Jahrgang des Brünner Festivals „Meeting Brno“ musste wegen Corona verschoben werden und findet nun vom 22. bis 25. Juli und vom 3. bis 14. September 2020 statt. Es behandelt unter dem Motto „Tritt hervor“ Selbstreflexion und Selbstbewusstsein als Voraussetzung einer mündigen Bürgergesellschaft. Das Festivalprogramm wird Brunn als eine selbstbewusste europäische Stadt vorstellen, die auch zu den dunklen Seiten ihrer Geschichte steht und sich den Herausforderungen der heutigen Zeit stellen kann. Der Versöhnungsmarsch findet am 12. September statt, die Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde im Zeitraum vom 11. bis 13. September. Weitere Informationen unter den Terminen (S. 28). ag



Führung durch Prag

Rund 80 Personen aus Deutschland, Tschechien und Österreich schlossen sich trotz der Reisebeschränkungen einer einstündigen Stadtführung durch Prag an. Möglich wurde das beim kulturzoom der Ackermann-Gemeinde durch ein digitales Angebot des Vereins „Pragkontakt“. Milan Man und Alena Navrátilová gewährten live einen Blick auf die leeren Straßen und Plätze der Altstadt ohne Touristen. Viel tut sich dagegen auf zwei Baustellen: es laufen die Umbauarbeiten zur Revitalisierung des Wenzelplatzes und auf dem Altstädter Ring waren die Arbeiten zur Mariensäule (s.u.) zu sehen. Ein Schwerpunkt der Online-Führung waren zudem die Zentren der deutsch- und der tschechischsprachigen Prager in der Zwischenkriegszeit. ag

Dichterwettstreit

Es galt das Gedicht „Palmström bei Gogo“ von Christian Morgenstern, welches beim Stadtrundgang vorgelesen wurde, zu vervollständigen. „Wir sind von Ihren kreativen Ideen und Lösungen des Gedichts vollkommen begeistert“, freute sich Man über die vielen Einsendungen nach dem online-Programm. Der Gewinner einer Stadtführung mit Pragkontakt ist Werner Tampe. Herzlichen Glückwunsch.

Mariensäule auf dem Altstädter Ring wiedererrichtet

Dank der coronabedingten Absage des Ostermarktes konnte der Wiederaufbau der Mariensäule auf dem Altstädter Ring schneller erfolgen als zunächst geplant. Am 4. Juni war es soweit: ein Kran hob die Statue auf die Säule. Damit kehrte das 1650 als Dank für den Sieg über die Schweden errichtete und 1918 als Zeichen der Habsburgerherrschaft niedergerissene Denkmal an seinen ursprünglichen Platz im Herzen von Prag zurück. Die Tschechische Bischofskonferenz und der Ökumenische Rat hatten sich auf eine Inschrift geeinigt, die am Sockel angebracht ist. Diese lautet: „Diese Mariensäule wurde hochgezogen als Symbol der Versöhnung und der ökumenischen Zusammenarbeit der christlichen Kirchen in der Tschechischen Republik. Dies ist auch ein Ausdruck der Ehrerbietung an die Mutter Jesu Christi.“ ag



Kabarett begeistert

„Deutsch-tschechisches Konkurrenz-Kabarett mit zweisprachigen Beisereien, Handgreiflichkeiten und prickelndem doppelkulturellen Einklang“. Ein langer Titel, aber es war größtenteils Kurzweil, was Roman Horák (Foto l.) und Philipp Schenker (r.) in deutscher und tschechischer Sprache eine gute Stunde lang aus dem Divadlo Na zábradlí/Theater am Geländer in Prag beim kulturzoom der Ackermann-Gemeinde boten. Ein Lied widmeten die Künstler den Vorfahren, die nach Böhmen kamen und das Land kultivierten. Humorvoll beleuchteten sie die 8er Jahre der böhmischen Geschichte, wobei sie etwa Libuše, die mythische Stammutter der Přemysliden-Dynastie in Böhmen, als „erste Feministin in Tschechien“ bezeichneten. Das Jahr 1938 mit dem „Münchener Abkommen“ war die „braune Plage“, das Jahr 1948 mit der kommunistischen Machtübernahme die „rote Plage“. Beim Jahr 1989 mit der „Samtenen Revolution“ sahen sie die „8“ an der falschen Stelle, und 1998 fand Aufnahme, weil da die Tschechen erstmals Eishockey-Olympiasieger wurden.

Wie ein roter Faden zog sich die Thematik „Identität“ durch das Programm – und hierzu nahmen sie auch gegenseitige Vorurteile aus Korn.

Kurzmeldungen

75 Jahre Kriegsende

Anlässlich des 75. Jahrestages des Ende des 2. Weltkrieges veröffentlichten die deutschen Bischöfe eine Erklärung zur Haltung der damaligen Bischöfe zum Krieg. Bischof Dr. Georg Bätzing wies in der Vorstellung auf die Schwierigkeiten beim Umgang mit dem 8. Mai 1945, dem „Tag der Kapitulation“ hin. Die Deutschen hätten damals „die Folgen des von ihrem Land verursachten Krieges“ erleben müssen: „als Besatzung, als Hungersnot und vor allem als massenhafte Flucht und Vertreibung aus den östlichen Gebieten“, so Bätzing. Zugleich betonte er: „Auch wir sind befreit worden: von den Grauen des Krieges, von Nazi-Unterdrückung und Massenmord.“ ag

Akademie feiert Jubiläum

Die Tschechische Christliche Akademie (ČKA) kann auf 30 Jahre Wirken zurückblicken. 1990 wurde sie als erste unabhängige ökumenische Institution gegründet. Erster Präsident war der Theologe Josef Zvěřina, der als Symbol für den christlichen Widerstand in kommunistischer Zeit galt. Nach dessen Tod folgte Prof. Dr. Tomáš Halík ihm nach. Die ČKA hat heute 1.100 Mitglieder, 68 Ortsgruppen in der ganzen Republik und 11 fachliche Sektionen. Von Beginn an gab es eine enge Partnerschaft mit der Ackermann-Gemeinde. ag



AG-Erinnerungen als Mutmacher in Corona-Zeiten

Die Ackermann-Gemeinde ist als eine Gemeinschaft entstanden, um sich nach Heimatverlust und in Zeiten der Not nahe zu sein und sich gegenseitig zu stärken. Entstanden sind daraus in über 70 Jahren nicht nur enge und zum Teil jahrzehntelange Freundschaften unter unseren Mitgliedern, sondern auch ein versöhntes Miteinander mit Freunden in Tschechien und anderen europäischen Ländern. Darum schmerzt uns die aktuelle Situation, in der ein Verzicht auf Nähe die einzige Möglichkeit ist, um wieder zum öffentlichen Leben zurückkehren zu können, ganz besonders. Die Ackermann-Gemeinde lud dazu ein, niederzuschreiben, was einem Hoffnung gibt und in diesen Zeiten stärkt. Vier ausgewählte Beiträge sind hier in Ausschnitten dokumentiert:

„Von Jugend auf bin ich bei der Ackermann-Gemeinde, sie gibt mir halt ein Leben lang. Besonders an Ostern denke ich an die Karwoche in Rohr, an alle Freunde und an den Jubel der Osternacht. Wir sind erlöst und hoffen im Glauben, dass Gott uns nicht verlässt auch in dieser schwierigen Zeit. Vergelt's Gott Ackermann-Gemeinde.“

Erna Henneberger



„Wir danken allen Ackermännern und Ackerfrauen für ihre mutmachenden Beiträge!“



Ethisch

Die Corona-Pandemie zog sich auch durch die AG-themenzooms.

Einen nicht alltäglichen Blick gewährte Anfang Juni der

frühere Geistliche Beirat der AG, Dr. Albert-Peter Rethmann (Foto: M. Bauer). Er ist heute Sprecher der Geschäftsführung der Barmherzigen Brüder, mit über 100 Einrichtungen einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland. „Keiner wusste, wie man mit Corona umgehen sollte“, blickte er auf den Anfang zurück. Es drohte eine mögliche Überforderung des deutschen Gesundheitssystems. Ausführlich diskutiert wurden ethische Fragen, wie die Triage und die Begleitung Sterbender. ag

„Dankbar sind wir für die Möglichkeiten, mit Telefon und Internet miteinander kommunizieren zu können. Ein gemeinsames Frühstück mit Freunden über Skype verbindet und vertreibt die Einsamkeit. Besonders dankbar aber sind wir über die Möglichkeit, über Internet oder Regionalfernsehen an Gottesdiensten teilnehmen zu können. (...) Am Palmsonntag ging [Bischof Rudolf im Dom in seiner Predigt] darauf ein, dass er (...) die Glocken der Kirchen lange läuten lasse. Das habe eine besondere Bedeutung: Das Läuten soll daran erinnern, dass im Krieg die Glocken beseitigt und zu Kriegsgerät umgeschmolzen wurden. Der Bischof malte die Situation zur damaligen Zeit aus und verdeutlichte, dass die Coronakrise keineswegs mit dieser fürchterlichen Zeit zu vergleichen sei. Alle Kriegsrhetorik, besonders von Staatsoberhäuptern im Ausland angesichts der Krise gepflegt, mache Angst und schaffe Unsicherheit. Der Bischof weiß, wovon er spricht, ist er doch mit den Kriegserinnerungen seiner Mutter aufgewachsen. (...)“

Wir „Ackermänner“ könnten auch bedenken, wie froh wir oft in der Nachkriegszeit über Einfaches waren und wie heute die Ansprüche gestiegen sind.“

Karl-Ludwig Ritzke

„Ich lebe mit 12 Mitschwestern in einer Kommunität in unserem Alten- und Pflegeheim und seit gestern in Quarantäne. In diesen Zustand müssen wir erst hineinfinden. (...) Im festen Vertrauen, dass Gott mit uns ist, wünsche ich auch Ihnen allen ein gesegnetes Auferstehungsfest!“

Sr. Nicola Schubert

Michael Feil erinnert sich an Reisen während der „Revolutionstage“ in die Tschechoslowakei, nach Ungarn, Polen und Litauen. „Die Menschen, die ich damals getroffen habe (und von denen viele zu meinen Freunden geworden sind), haben in diesen Jahren alle Gewissheit etc. verloren, ihr Leben verlief in aller Regel völlig anders, als sie es sich erhofft hatten. Und doch hat sich jede/r in der neuen Situation zurecht gefunden - und das wird auch während und nach Corona so sein. Planung ist nicht alles.“

Während wir also den Umbruch in Ost und West vor etwa 30 Jahren aus ganz unterschiedlichen Perspektiven erlebt haben, einigt uns nun ein kleiner Virus - und das weltweit! Die Veränderungen, die jetzt und auch in Zukunft unser Leben bestimmen, können wir gestärkt angehen: Auch wenn derzeit keine Gottesdienste stattfinden, stehen viele Kirchen offen und laden zum Gebet ein - und auch die Kerzerl freuen sich über einen Spender!“

Michael Feil

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



Miteinander
stiften

Bitte unterstützen Sie dauerhaft die Arbeit der Ackermann-Gemeinde durch eine Zustiftung oder ein Vermächtnis.

Vergelt's Gott!

Jüdische Geschichte von unten

Sechs Jahre Arbeit von der Projektplanung bis zur Publikation, neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus fünf Ländern, sieben zeitlich gegliederte Einzelkapitel, 70 Illustrationen, 425 Seiten, vier Sprachen. Das ist, in nüchternen Zahlen, die Summe eines Opus Magnum, das die Geschichte der Juden in den böhmischen Kronländern vom Mittelalter bis heute erzählt. Es wendet sich an Laien wie Experten, für eine weltweite Verbreitung ist gesorgt: Die englische Originalfassung erscheint Ende dieses Jahres, dagegen liegt die deutsche Übersetzung jetzt bereits vor, dank des Engagements von Martina Niedhammer, Mitarbeiterin am Münchner Collegium Carolinum. Ausgaben in Tschechisch und Hebräisch werden folgen. Kateřina Čapková vom Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften in Prag hat die Zusammenarbeit organisiert. Überschneidungen und Redundanzen halten sich in engen Grenzen, der erzählerische Duktus wird über alle Einzelbeiträge hinweg auf hohem homogenen Niveau gehalten – nicht das geringste Kunststück bei derartigen internationalen Unternehmen.

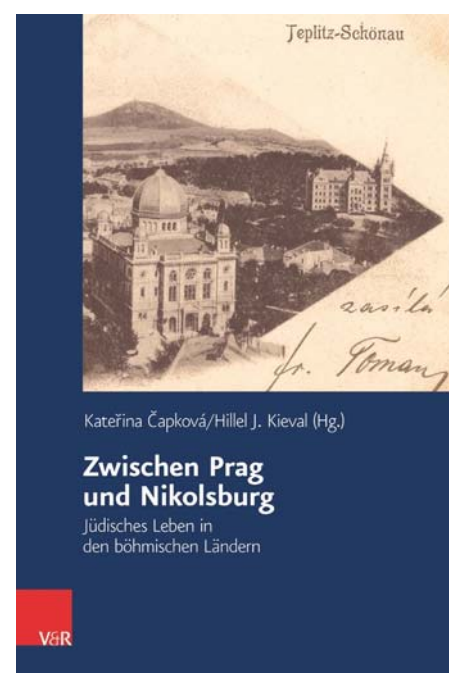
Das Besondere ist der Zugang zum Thema: Jüdisches Leben wird weniger als Objekt staatlicher „Judenpolitik“ analysiert, sondern eher als „Geschichte von unten“. Sie stützt sich vor allem auf jüdische Zeugnisse zu den Alltagserfahrungen in den Gemeinden und Familien und zeigt im Ergebnis, wie sich die Juden selber in ihrer religiösen, kulturellen und regionalen Vielfalt gesehen haben. Im Focus stehen dabei neben den urbanen Zentren, wie Prag und Nikolsburg/Mikulov, vor allem auch die „böhmischen Dörfer“, wo westliche Reformorientierung und östliche Orthodoxie aufeinandertrafen.

Mit der Habsburger Verfassung des Jahres 1867 wurden die Juden in Böhmen und Mähren zunächst zu gleichberechtigten Untertanen des Kaisers und ein halbes Jahrhundert später zu selbstbewussten Bürgern der Tschechoslowakischen Republik.

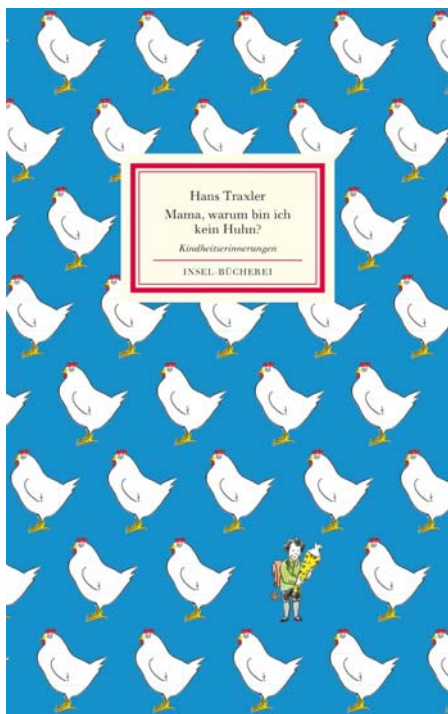
Zwei Namen mögen für diesen zunehmend gelingenden Integrationsprozess stehen: der Anwalt Ludwig Bediener, führendes Mitglied der jüdischen Gemeinde Prag, brachte es um 1900 zum Direktor des „Deutschen Clubs“ und Vizepräsidenten des (deutschen) Casinos. Bohumil Bondy, Spross jüdischer Eltern und Inhaber einer florierenden Metallfabrik, fungierte als tschechischer Repräsentant der Prager Handelskammer. Beide, deutsche wie tschechische Juden, waren anscheinend angekommen in der liberalen Hauptstadt-Gesellschaft. In Wirklichkeit aber blieben damals und danach, selbst im „Goldenen Zeitalter“ mit Präsident Masaryk als „Sicherheitsgaranten“, antisemitische Stimmungen spürbar. Nach dem Münchner Abkommen kamen sie offen zum Ausbruch.

Der Holocaust aber war nur möglich unter deutscher Besatzung. Detailliert beschreibt der US-Amerikaner Benjamin Frommer die verschiedenen Phasen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik im Protektorat sowie die Rolle Theresienstadts. Von den 68.000 Deportierten kehrten lediglich 3.371 zurück. Diese Tragödie markiert das Ende jüdischen Lebens in den böhmischen Ländern. Dank Zuwanderung aus der Karpatho-Ukraine und der Ostslowakei überstanden einige böhmische Gemeinden die kommunistische Zeit eher schlecht als recht. Heute zählt man dort 3.000 Juden, vielleicht ein paar mehr. Wer mag, kann an seinem Wohnort nachforschen. Dazu gibt das Buch eine gefällige Handreichung zu einem interessanten Betätigungsfeld.

Hans Jürgen Fink

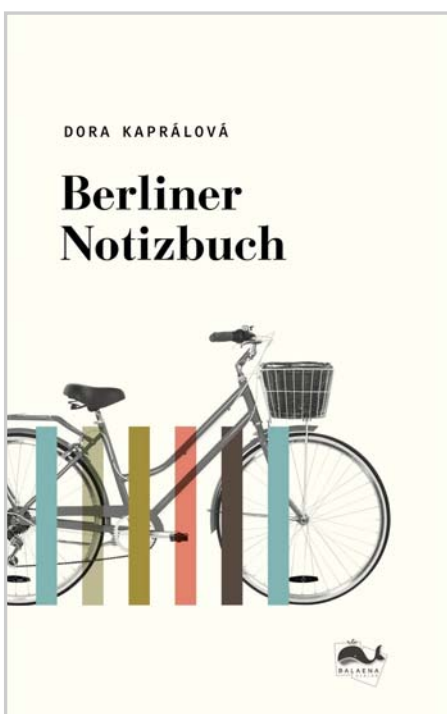


Kateřina Čapková, Hillel J. Kieval (Hg.): *Zwischen Prag und Nikolsburg. Jüdisches Leben in den böhmischen Ländern*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2020, 428 Seiten, zahlr. Abb., Tab. und Karten, ISBN 978-3-525-36427-7, € 70,00.



Hans Traxler: Mama, warum bin ich kein Huhn? Kindheitserinnerungen, Insel-Bücherei Nr. 2035. Insel Verlag Berlin 2019, 103 Seiten, zahlreiche Illustrationen des Autors, ISBN 978-3-458-20035-2, € 16,00.

Dora Kaprálová: Berliner Notizbuch. Aus dem Tschechischen von Ruben Höppner unter der Mitarbeit von Denise Lenertová, Balaena Verlag Landsberg am Lech 2018, 210 Seiten, ISBN 978-3-9819984-1-2, € 19,90.



Erinnerungen an Hühner

Mit einem künstlerischen Einstieg beginnen die Kindheitserinnerungen des bekannten Cartoonisten Hans Traxler. Er vergleicht seine von ihm als Kind „Klofenster“ genannten Bilder mit den von Piet Modrian schwarz gerahmt und bunt ausgemalten Kästchen, bei denen dieser sein Leben lang geblieben sei und viel Geld damit gemacht habe. Traxler habe sich auf kleine Bilderstrips konzentriert und dazu lustige Geschichten erzählt.

Fasziniert von den Hühnern, die er auf dem heimischen Bauernhof intensiv beobachtet hat, soll der Autor seine Mutter gefragt haben: „Mama, warum bin ich kein Huhn?“ Das gab dem Buch seinen Titel. Einzelne Ereignisse aus seiner Kindheit werden humorvoll beschrieben und mit Zeichnungen kommentiert. Die Schlaglichter der Kindheit beleuchten nicht nur das familiäre Umfeld und machen Gebräuche deutlich, wie den Umgang mit dem Sterben, sondern gehen auch auf die historischen Ereignisse ein. Die Geschichten greifen einzelne Geschehnisse des Krieges auf. Traxler macht hier mit seinen Erzählungen die Absurdität der letzten Tage des Krieges deutlich, in denen man Schü-

ler einsetzte, um eine Hauptkampflinie, ein Schützengrabensystem mit Unterständen zu errichten. Das sollte einen Schutzwall gegen die anstürmenden Russen bilden. Bei dieser Arbeit waren sie den Tieffliegern schutzlos ausgesetzt und sind nur durch das erstaunliche Abdrehen eines Fliegers verschont geblieben.

In der letzten Szene befindet sich der Autor, noch Kind, versteckt in einem Wald und versucht herauszubekommen, ob die Russen im nahegelegenen Dorf sind. Zwei Kinder, die im Gras spielen, bestätigen, dass die Russen da gewesen seien. Beim Hineingehen in das Dorf begegnet der Protagonist einem Huhn, das zusieht, wie eine russische Soldatin den nicht vorhandenen Verkehr regelt. Nach einer Weile kommt ein Auto mit einem Sowjetstern, nimmt die Soldatin mit und das Huhn läuft über die Straße, das waren die letzten Bilder der Kindheit des Autors.

Die humorvolle Niederschrift der Kindheitserinnerungen macht Freude beim Lesen und fordern mit ihrer Art der Darstellung in Bild und Text durchaus zum Nachdenken heraus.

Dorothea Schroth

Vom Fremdsein

Hat man eine Landkarte von Mitteleuropa bei der Hand bzw. im Kopf und einen Stadtplan von Berlin, so kann man die besuchten Orte im „Berliner Notizbuch“ der Autorin erleben. Sie beschreibt die Orte nicht deutlich, erwähnt sie eher nebenbei. Man erfährt, wie sie sich in Berlin und Mitteleuropa bewegt, ist mit ihr auf Reisen, erlebt sie beim Fahren mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln durch Berlin und über Land.

Bei der Beschreibung ihres Alltags fließen ab und an kurze grundsätzliche Überlegungen ein, die mitunter aber schnell auch wieder verworfen werden, um die Beschreibung des momentanen Umfelds wieder aufzunehmen.

Ab und an gibt es auch nicht sofort verständliche Bezüge zum Zeitge-

schehen, die in die Beschreibung des Alltags förmlich „hereinplatzen“.

Beim Besuch einer Gospelmesse in einer Baptistenkirche beschreibt die Autorin, dass sie nicht dorthin gehöre, aber hier zumindest in einer „echten“ (wirklicheren, tieferen, unabsehbarer) Fremde verweilen könne. Nicht wie die Fremde, in der sie leben muss, die so peinlich nah ist, mitteleuropäisch, so dass sie eigentlich nicht fremdeln dürfte?

Hier und auch bei der Beschreibung von Begegnungen mit Menschen in den öffentlichen Räumen klingt das Fremdsein immer wieder an. Wie auch die Vergänglichkeit, mit der das Buch schließt: „Alles wird am Ende verschwinden.“

Dorothea Schroth

Geschichte unter Wasser

Die ehemals Königliche Freie Bergstadt Preßnitz/Přísečnice, gelegen auf der böhmischen Seite des Erzgebirges nahe der Grenze zu Sachsen, existiert heute nicht mehr. Preßnitz, einst als Stadt des Bergbaus und später auch der Musik weithin bekannt, versank zu Beginn der 1970er Jahre mit drei weiteren Ortschaften in den Fluten eines neu angelegten Stausees. Bewegte Bilder mit der Sprengung einiger Gebäude im todgeweihten Preßnitz fanden Eingang in den Spielfilm „Traumstadt“, der von Johannes Schaaf nach Motiven des Romans „Die andere Seite“ von Alfred Kubin gedreht wurde. Bereits 1945/46 waren fast alle deutschsprachigen Einwohner der Region vertrieben worden. Viele der tschechischen Neusiedler verließen die raue Gebirgsregion bald wieder, so dass Preßnitz vor seinem endgültigen Untergang nur noch wenige Einwohner zählte.

Schülerinnen und Schüler des Gymnazium Kadaň/Kaaden und der Evangelischen Schulgemeinschaft Erzgebirge in Annaberg-Buchholz konnten im Rahmen eines mehrjährigen Gemeinschaftsprojekts, das durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert und vom Heimatkreis Preßnitz unterstützt wurde, zahlreiche historische Dokumente und Fotos in Archiven, Museen und Privatsamm-

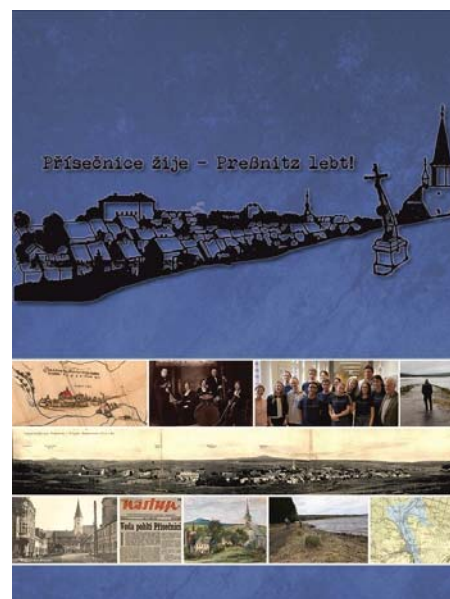
lungen sichten sowie viele deutsche und tschechische Zeitzeugen befragen. Als Ergebnis legten sie 2019 einen umfangreichen Band vor, der Preßnitz und seine Geschichte, die nun unter Wasser verborgen liegt, wieder sichtbar macht. Das Buch hat den Charakter eines Kompendiums, das mit sehr viel Begeisterung und Enthusiasmus erarbeitet wurde. Es verzichtet jedoch erklärtermaßen auf historische Analysen und Bewertungen. Genau dies stellt den vielleicht einzigen Schwachpunkt dieses ansonsten sehr verdienstvollen Bandes dar.

Manfred Heerdegen

„Die Publikation PŘÍSEČNICE ŽIJE - PREßNITZ LEBT präsentiert die fesselnden Memoiren eines Ortes, die Geschichte einer Landschaft, deren Wendungen dem Leser den Atem nehmen.“

Wie an einer Perlenkette reihen sich die verloren gegangenen Erinnerungen der ehemaligen Bewohner aneinander. Das versunkene Preßnitz legt so unter der Lupe der jungen Entdecker Zeugnis ab von unserem Verhältnis zur Landschaft des Böhmisches Erzgebirges - sowohl in der Vergangenheit, als auch heute.“

Terezie Vávrová, Antikomplex, Prag



Přísečnice žije – Preßnitz lebt! Zusammengestellt von Schülern und Schülerinnen des Gymnazium Kadaň/Kaaden und der Evangelischen Schulgemeinschaft Erzgebirge Anna-Berg-Buchholz unter der Leitung von Veronika Kupková und Daniela Hiel-scher, 512 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 1. Auflage 2019 vergriffen. 2. Auflage Telescope Verlag 2020, ab 3.10. verfügbar, Preis 28,00 €.

Jaromír Konečný: *Du wächst für den Galgen.* Ein Roman in Geschichten. ichtung Verlag Viechtach 2019, 128 Seiten, ISBN 978-3-941306-92-9, 13,90 €.

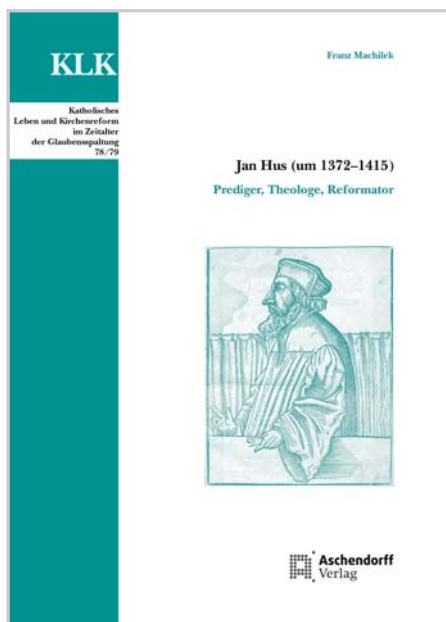
Heiterer Blick auf raue Kindheit

Den Spruch „Du wächst für den Galgen“ hört Konečný in seiner Kindheit oft von seiner Mutter. In dem autobiografischen Roman, der in 50 Geschichten sehr kurzweilig daherkommt, dürfen wir mit dem Autor tief in die rauen, aber herzlichen Zeiten eintauchen, die seine Kindheit und Jugend in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik geprägt haben. Konečný, vielen von uns bekannt von Auftritten bei der Ackermann-Gemeinde in Landshut und beim kulturzoom, schafft es in klarer Sprache und mit gewohnter Leichtigkeit, allem einen tieferen Sinn, aber auch eine liebevoll-komische Seite

abzugewinnen. Woher diese Einstellung kommt? Von der heimlichen Protagonistin des Romans: seiner Mutter! Deren kluge Lebensweisheit: jedem Traurigen ist auch etwas Lustiges abzugewinnen. Was nicht nur darin deutlich spürbar wird: Seine Liebe für die resolute, neugierige und lebenswerte Mutter. Ein tiefer und persönlicher Einblick in die Entwicklung des Schriftstellers und eine vergnügliche und emotionale Lektüre.

Sandra Uhlich





Franz Machilek: Jan Hus (um 1372-1415). Prediger, Theologe, Reformator. Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung Band 78/79, Aschendorff Verlag Münster 2019, 272 Seiten, ISBN 978-3-402-11099-7, € 29,90.

Jan Hus – Rebell oder Reformator?

Die Ackermann-Gemeinde hat in ihrer fast 75jährigen Geschichte nicht nur bedeutende Politiker zu ihren Mitgliedern gezählt – so Hans Schütz, Edmund Leukert, Josef Stingl –, sondern auch herausragende Historiker – zum Beispiel Prof. Lemberg Vater und Sohn, Prof. Ferdinand Seibt, Prof. Huber, Rainer Bendel (dem wir u.a. eine umfassende Geschichte der „Königsteiner Anstalten“ als kirchliches Vertriebenenzentrum nach 1946 zu verdanken haben), desgleichen wichtige Theologen, so u.a. Pater Paulus Sladek, Pater Jaksch, dann Kunsthistoriker(innen), v.a. Johanna von Herzogenberg, Lilian Schacherl; auch der Germanist Dieter Krywalski ist hier zu nennen.

Gegenwärtig ist es der so bescheiden auftretende Franz Machilek. Er vereint in seiner Person den Theologen mit dem Tschechischen vertrauten Bohemisten, Mediävisten. Vor kurzem hat er die deutsche Summe aller bisherigen Hus-Forschung von Tschechien über England, Holland, Österreich bis Deutschland als Lebenswerk vorlegen können.

Seit seiner Studienzeit ab 1954 hat er sich mit steigender Intensität mit Person, Lehre, Wirkung, Tod und späterem Missbrauch des Priesters und Universitätsmagisters Jan Hus durch (Sudeten-)Deutsche und Tschechen beschäftigt und 2019 ein Werk vorgelegt, das alle Aspekte umfassend, zitatreich und mit Hinweisen auf die überaus reiche internationale Literatur das Bild dieses frommen und zugleich institutionskritischen Mannes lebendig zeichnet. Auf 271 Seiten (davon 54 Seiten Quellenangaben und Literatur) in V Hauptkapiteln (das II. mit 5, das III. mit 30 Unterkapiteln) mit 1.051 Anmerkungen (!) schildert Machilek zunächst Prag als Hauptstadt der Luxemburger, insbesondere Karls IV., die Gründung und Funktion der Universität, sodann Reformansätze der Kirche und sich abzeichnende Krisenmomente in Staat, Kirche und Gesellschaft. Ausführlich und mit besonderer Betonung des Glaubens- und Kir-

chenverständnisses von Hus entwickelt Machilek die Biografie des aus einfachen Verhältnissen stammenden „Jan“ aus Husinec, geht auf seine Christologie ein, sein Verständnis der Wyclif'schen Reformvorstellungen, das Vaterunser-Verständnis, seine über 3000 in tschechischer Sprache in der Prager Bethlehemskapelle gehaltenen Predigten, seine auf Christus ausgerichteten Pastorschriften, schließlich die Anklage und Reise zum Kirchenkonzil nach Konstanz und Verbrennungstod. Machilek skizziert dann auch die Argumentationen der bis in die Gegenwart reichenden Auseinandersetzungen um die Frage des „Ketters“ oder „Reformators“, die er mit folgendem Ergebnis beschließt: „In der jüngsten Diskussion werden (...) sein priesterliches Leben, seine moralische Integrität, sein Reformwille und sein bis zum Ende auf dem Scheiterhaufen bekundeter Christusglaube betont“ (S. 216).

Mein besonderes Urteil: Die Ackermann-Gemeinde kann auch 2020 wirklich froh sein, dass mit diesem Werk des Ackermann-Gemeinde-Mitglieds Machilek wiederum ein wissenschaftliches Werk, aber auch ein transnationales Zeichen für Versöhnung in Kirche und Welt erschienen ist. Daher – von einer „Rezension“ abweichend: Lest dieses Buch!

Dr. Otfrid Pustejovsky

60 Jahre Seelsorger



(Foto: B. Kuhn)

AG Bamberg. Mitte März konnte Msgr. Herbert Hautmann sein 60-jähriges Priesterjubiläum feiern. Auf viele Stationen als Pfarrer im Erzbistum Bamberg blickt er zurück. Seit 2006 ist der in Eger/Cheb geborene Geistliche Vertriebenenseelsorger seines Bistums. Seitdem organisiert er jedes Jahr die Vertriebenenwallfahrten nach Vierzehnheiligen, die seit 1946 jährlich stattfinden. Da eine Feier angesichts von Corona nicht möglich war, konnten die Glückwünsche der Ackermann-Gemeinde, der er seit 59 Jahren treu als Mitglied verbunden ist, nur schriftlich überbracht werden.

ag

Prof. Gerd Weisskirchen
(Fotos: S. Teppert)

Erich G. Pohl

Geht Solidarität global?

AG Freiburg. Mit ihrer 66. Waldhoftagung „Solidarität in Europa und weltweit“ Anfang März widmete sich die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg wieder einmal drängenden gesellschaftspolitischen Fragen.

Prof. Gert Weisskirchen, Hochschullehrer für angewandte Kulturwissenschaften und SPD-Politiker, der sich ganz im Sinne der Ackermann-Gemeinde für ein föderales, Frieden und Versöhnung stiftendes Europa einsetzt, erläuterte das Grundrecht auf Solidarität vor dem Hintergrund der akuten Corona-Pandemie. Sie werde für jeden Einzelnen zum Prüfstein, ob wir egoistisch handeln, in ein Freund-Feind-Schema abstützen, nach dem Prinzip „Rette sich, wer kann“ einzelne Gruppen ausgrenzen und zerrüttete Gesellschaften hinterlassen, oder ob wir erkennen, dass wir die Seuche nur besiegen können, wenn das solidarische Prinzip sich durchsetzt. Es sei ein Scheideweg in der historischen Entwicklung, wo das Virus sich entlang der Produktions- und Exportketten ausbreitet und so den gegenwärtigen Reichtum auf der Erde gefährdet. An dieser ansteckenden Krankheit werde sich erweisen, ob der zu erwartende Kontrollverlust ausgeglichen wird durch einen Zugewinn an Rationalität, der weltlichen Seite christlicher Nächstenliebe. Erschütterte Menschen oder Denker und Dissidenten wie György Konrad und Václav Havel hätten längst die Impulse zur Veränderung gegeben, indem sie uns eindringlich an Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität erinnerten, regulative Ideen, die ihre Wurzeln im jüdisch-christlichen Fundament haben und in der Zeit der Aufklärung mit globalem Anspruch aufblühten. Solidarität könne jedoch nicht durch Organisationen gewährleistet werden, die lediglich Instrumente bleiben, sondern nur durch konkrete Menschen, die sich dafür einsetzen. Ein demokratisch errungener Kompromiss könne daher nur entstehen, wenn es einen gleichberechtigten Dialog gibt, bei dem eine Meinung die andere niemals vollständig besiegen darf, ein schwieriger Akt, der Kopf, Herz und Hand brauche. Trotzdem blieben

Zivilität und Demokratie immer gefährdet von Hass schürendem Populismus und polarisierendem Autoritarismus. Um den Gründungsakt der Freiheit zu illustrieren, berief sich Weisskirchen auf Hannah Arendt und Immanuel Kant: Jeder Staat müsse republikanisch verfasst, das Völkerrecht auf einem Föderalismus freier Staaten gegründet und ein Weltbürgerrecht anerkannt sein.

Für eine vergnügliche musikalische Soirée sorgten Beate Däschler auf Querflöte und Saxophon, Edgar Holl am Klavier und Peter Rau am Schlagzeug mit Stücken aus Klassik und Jazz.

Nach einer Eucharistiefeier am nächsten Morgen mit Pater Déogratias Maruhukiro aus Burundi versuchte der frühere AG-Diözesanvorsitzende Erich G. Pohl verständlich zu machen, welche Faktoren ausschlaggebend waren, dass die Revolution in der DDR vom November 1989 ohne jede Gewaltanwendung grundstürzend erfolgreich sein konnte. Zentral dabei sei die Rolle der Kirchen als einzige nicht gleichgeschaltete Institutionen gewesen. Trotz aller Verdrängungsversuche seitens der SED blieben sie nicht nur an der Peripherie des gesellschaftlichen Lebens existent, sondern boten auch Orientierung und Schutz für einzelne Menschen und Gruppen, hielten das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen wach, waren der einzige gesellschaftliche und innenpolitische Widerpart und bereiteten die politische Wende im SED-Staat wesentlich mit vor. Während die SED in eine Existenz gefährdende Situation abrutschte, wurden die evangelischen wie auch die katholischen Kirchen im ganzen Land zu Zentren der Opposition und deren Reformzielen. Die Nähe zwischen Kirche und Volk im Herbst 1989 war jedoch ein Ausnahmezustand, der sich in dem Maße verlor, in dem sich der politische Wille in der DDR frei entfalten konnte. Vorbehalte und innerkirchliche Kontroversen sowie Hoffnungen auf einen „Dritten Weg“ zwischen Sozialismus und Kapitalismus konnten in der Folge den zügigen Ablauf des staatlichen Wiedervereinigungsprozesses nicht verhindern.

Stefan P. Teppert

Nepomuk zuhause

AG Freiburg. Wie auch viele andere Diözesanverbände musste die AG Freiburg ihre traditionelle Nepomukfeier in Ettlingen absagen. Der Brückenheilige Johannes von Nepomuk, der die Völker Mitteleuropas verbindet, ist für die Ackermann-Gemeinde gerade in Zeiten von geschlossenen Grenzen ein wichtiger Patron. Der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde der AG Freiburg, Pfarrer Peter Bretl, hat daher einen Hausgottesdienst zu Ehren des Heiligen Johannes von Nepomuk gestaltet. So konnten zu Hause die AG-Mitglieder im gemeinsamen Gebet verbunden sein und auf seine Fürsprache um Frieden, Gerechtigkeit und Völkerverständigung bitten. *ag*



Karlsbad (Foto: Pixabay)

Das böhmische Bäderdreieck

AG München. Der Coronakrise geschuldet hielt Prof. Stefan Samerski seinen ersten Vortrag der Reihe „Geschenke der Natur Böhmens“ online. Die Reihe wird in bewährter Kooperation verschiedener Einrichtungen, darunter die AG München, durchgeführt. „Der Gesundheit wohlgetan“ lautete der Titel dieses Vortrags, der sich dem böhmischen Bäderdreieck widmete.

Prof. Samerski entführte die Zuschauer zunächst nach Karlsbad/Karlovy Vary, das gewissermaßen der Urvater der böhmischen Bäderkultur wurde. Von Karl IV. im 14. Jahrhundert „entdeckt“ und gefördert erlangte der Badeort ab dem 17. Jahrhundert größere Bedeutung. Dies war v.a. der Beliebtheit unter den Potentaten aus aller Welt und ihrer Entourage zu verdanken. Marienbad/Mariánské Lázně und Franzensbad/Františkovy Lázně wurden im 19. Jahrhundert planvoll angelegt und mit viel Aufwand der Natur abgetrotzt. Teplitz/Teplice gehört eigentlich nicht zum Bäderdreieck, genoss aber unter den hohen Gästen des dortigen Grafen gleichwohl große Beliebtheit als Badekurort.

Allen gemeinsam war das europäische Flair, das dort Saison für Saison durch die Straßen, Konzerthäuser und Hotels wehte. Majestäten und Politiker trafen sich, Künstler unterhielten sie und erhielten Inspiration für ihr Schaffen. Auch Politik wurde gemacht: Metternich schmiedete hier Allianzen und baute an einem napoleonischen Europa. König Friedrich Wilhelm III. wiederum erlebte in Teplitz noch ein spätes Liebesglück, als er seine zweite Gemahlin kennen lernte.

Mithin war das böhmische Bäderdreieck ein Brennpunkt der europäischen Politik und Gesellschaft des 17. bis 19. Jahrhunderts. Die kunstvolle Ausgestaltung der Orte in Kombination mit der waldreichen Umgebung trägt das Ihre dazu bei, bis heute zahlreiche Gäste anzuziehen.

Claudia Kern

Ostern aus dem Pappkarton



In der Werkstatt des AG-Osterhasen
(Fotos: C. Kern)

AG München. Als „Ostern-Starter-Set“ bezeichneten die Kinder einer Münchner Ackermann-Familie das kleine Päckchen, das sie kurz vor Ostern erreichte. Als klar wurde, dass auf absehbare Zeit die beliebten Begegnungen bei Ackermann-Veranstaltungen wegen Corona ausfallen müssen, fragte sich Diözesan-Geschäftsführerin Claudia Kern: „Wie können wir in Kontakt bleiben und vor allem ältere Ackermann-Mitglieder an Ostern ein Zeichen der Verbundenheit, aber auch der österlichen Botschaft erhalten?“ So entstand der Gedanke, die zwei wesentlichen Utensilien für die Feier der Osternacht zu verschicken: Weihwasser und eine Osterkerze. Zwar waren zu der Zeit alle Geschäfte geschlossen, aber die Firmen waren froh, ihre Ware zusenden zu können. Wasser wurde – natürlich hygienisch korrekt – eigens von ei-

nem Priester geweiht und in Fläschchen abgefüllt, dazu kamen eine kleine Kerze nebst Ständer und eine Karte mit dem aufgedruckten „Exsultet“, dem großen Lob des Osterlichts und einem Ostergruß. Auch ein kleiner Schoko-Osterhase durfte nicht fehlen. So gingen am Freitag vor Palmsonntag schließlich knapp 100 Maxibriefe zur Post. Die Resonanz war überwältigend. Zahllose Anrufe, Briefe und E-Mails bezeugten, dass die AG München damit ins Schwarze getroffen hatte. Das „Ostern-Starter-Set“ konnte keinen Osternachtsgottesdienst in der Kirche ersetzen, aber es konnte in einer bedrängten Zeit zusammen mit der Osterbotschaft doch etwas Licht in viele Häuser und Wohnungen bringen.

Claudia Kern

Wohin geht die Reise?

AG München. Ende Mai haben über 500 Mitglieder und Freunde der AG München Post bzw. eine E-Mail erhalten. Eine Umfrage flatterte in die Häuser. Die AG München und Freising möchte hinhören: Welche Themen und Formate sind von Interesse? Gibt es neue Ideen? Besonders erhoffen sich die Mitarbeiterinnen dabei auch Anregungen seitens der jüngeren Generation. Was kann auf der diözesanen Ebene getan werden, damit das Thema „deutsch-tschechische Nachbarschaft“ weiter mit Leben erfüllt wird? Die AG München ist gespannt auf Ihre Rückmeldungen und Ideen!

Claudia Kern



Ein Universalgenie

AG Nordwest. Am 12. Mai drehte sich der kulturzoom um das Pähnomen „Jára Cimrman“. Als „nationalen Mythos des modernen Tschechien“ bezeichnete Moderatorin Sandra Uhlich die Kunstfigur Cimrman. Gestaltet wurde der Abend von Dr. Marie Bode, der Vorsitzenden der AG Nordwest, und der aus Prag stammenden und nun in Münster lebenden und wirkenden Germanistin Petra Liebl. Die Gestaltung des Programms folgte der Praxis von Cimrman-Veranstaltungen, wonach dem Theaterstück stets ein wissenschaftliches Seminar vorgeschaltet ist.

„Ich habe mich immer schon gewundert, was für ein Genie das ist und was er für Tschechien bzw. die ganze Welt getan hat“, meinte Liebl. Denn das imaginäre „böhmische Genie“ gilt als Philosoph, Universalgelehrter, Erfinder, Dramatiker, Dichter, Musiker, Naturwissenschaftler, Lehrer, Reformator, Konstrukteur, Reisender, Sportler, Kriminalist – eben als Universalgenie des 19. und 20. Jahrhunderts.

ag



Sie stießen auf die Nachbarschaft an: Bürgermeister Markus Müller, Dr. Gerhard Hopp MdL, Bürgermeister Václav Bernard, Altbürgermeister Egid Hofmann und Christoph Mauerer (v.l.; Foto: M. Bauer).

AG Regensburg. Die Ackermann-Gemeinde Regensburg beteiligte sich auch am 30. Mai mit einem Nachbarschaftstreffen am bayerisch-tschechischen Grenzübergang Hofberg-Fleký an den „Samstagen für Nachbarschaft“ (s. S. 9). Bei einer der insgesamt 18 gleichzeitig stattfindenden Veranstaltungen am zweiten Aktionstag brachte die AG Regensburg nahe des Wander- und Rad-Grenzübergangs Hofberg-Fleký rund 50 Personen, rund ein Drittel aus Tschechien, zusammen. Ausgestattet mit Decken sowie mit Essen und Trinken hatte die Veranstaltung Picknick-Charakter, auch wenn sie aufgrund der aktuellen Bestimmungen auf eine Stunde begrenzt war und natürlich die üblichen Hygiene-Vorschriften (Mund-Nasen-Schutz, Mindestabstand) galten.

Für den Veranstalter konnten Marcus Reinert, Florian Würsch und Christoph Mauerer zahlreiche Ehrengäste wie Neukirchens Bürgermeister und stellvertretenden Chamer Landrat Markus Müller, die Bürgermeister Václav Bernard aus Neumark/Všeruby, Jana Dirriglová aus Lautschim/Loučim und Jaroslav Bouzek von Chudiwa/Chudenín sowie Emil Baierl, 2. Vorstand des Heimatkreises Rothenbaum, willkommen heißen. Das ehemalige Dorf Rothenbaum liegt unmittelbar hinter dem Ort des samstäglichen Grenztreffens. Da die Rothenbaumer aktuell nicht in ihre alte Heimat können, übernimmt nun die

Gemeinde Chudiwa/Chudenín die Pflege des dortigen Friedhofs.

Der AG-Diözesanvorsitzende Karl-Ludwig Ritzke verwies auf die engen Beziehungen nach Klattau/Klatovy mit den regelmäßigen Symposien und dem Besuch der dortigen Wallfahrt.

Ein Erlebnis aus seiner Kindheit an der Grenze nahm der Chamer Landtagsabgeordnete Dr. Gerhard Hopp als Ausgangspunkt, um für ein Zusammenwachsen Europas zu appellieren. „Sie alle beweisen, dass Bayern, Deutschland und Tschechien zusammengewachsen sind und zusammenhalten. Sie setzen ein klares Signal, dass wir die Herausforderungen der Corona-Krise gemeinsam bewältigen können“, zollte er den Organisatoren und auch den Gästen Anerkennung. Neben den Lockerungen und Öffnungen sei aber auch wichtig, das Gespräch zu suchen. „Halten wir Abstand, aber halten wir zusammen!“, brachte es Hopp auf den Punkt.

Mit bayerisch-böhmischer Musik umrahmten Marcus Reinert sowie Barbora und Štěpán Špád das Treffen. Der anwesende Bürgermeister der Grenzgemeinde Všeruby, Václav Bernard, lud die Organisatoren auch gleich spontan für ein nächstes Treffen an „seinen“ Grenzübergang mit der bayerischen Gemeinde Eschlkam ein.

Markus Bauer

Mit dem Wandernagelkreuz auf dem „Weg der Versöhnung“

AG Würzburg. Nach dem Totenge-
denken und der Kranzniederlegung
durch Oberbürgermeister Christian
Schuchardt am Hauptfriedhof Würz-
burg am 16. März 2020 wurde der
Ackermann-Gemeinde Würzburg das
Wandernagelkreuz sowie die Versöh-
nungsstatue für ein Jahr überreicht.

Zur Bedeutung des Wandernagel-
kreuzes und der Versöhnungsstatue
für die Ackermann-Gemeinde erklärte
der Diözesanvorsitzende, Hans-Peter
Dörr: „Wir erhalten diese beiden Ver-
söhnungszeichen in unruhigen Zei-
ten. Wie hatten wir uns z.B. doch an
die Reisefreiheit innerhalb der EU
gewöhnt. Das Corona-Virus baut wie-
der Schutzmauern zwischen den
Staaten auf. Gerne hätte ich heute an
dieser Stelle Gäste aus unserem
Nachbarland Tschechien begrüßt;
ihnen wurde das Kommen verwehrt.
Dennoch werden wir ihre Worte auf
dem anschließenden ‚Weg der Ver-
söhnung‘ zu Gehör bringen. Sie sind
in Gedanken und im Gebet mit uns
vereint. Wir sind der ökumenischen
Nagelkreuzinitiative dankbar für das
Vertrauen, das sie mit der Übergabe
dieser Zeichen in uns gesetzt hat. Wir
sehen darin eine Ermutigung für uns,

die schon von unseren Gründervätern
begonnene Versöhnungsarbeit mit
unseren tschechischen Nachbarn
fortzusetzen. Diese Zeichen der Ver-
söhnung und Erinnerung wird die
Ackermann-Gemeinde bei möglichst
vielen Gelegenheiten bei uns in Würz-
burg und in Tschechien zu den Men-
schen bringen. Wir gedenken in die-
sem Jahr nicht nur der 75 Jahre Zer-
störung Würzburgs, sondern auch 75
Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs
und 80 Jahre der Zerstörung Covent-
rys. Anfang nächsten Jahres begehen
wir den 75. Gründungstag der Acker-
mann-Gemeinde. Dies sind alles Er-
eignisse, die uns in der Fortsetzung
unserer Versöhnungsarbeit bestär-
ken.“

Anschließend machten sich rund
30 Personen auf den „Weg der Ver-
söhnung“ mit vier Stationen durch die
Innenstadt: die Gedenkstätte der
Trautenaue am Kriegerdenkmal im
Husarenwäldchen, der Ehrenhof der
Residenz, das Versöhnungsdenkmal
Wilhelm-Schwinn-Platz (Vorplatz St.
Stephan) und die Jugendkirche im
Kilianeum – Haus der Jugend.

Hans-Peter Dörr



Die Vertreter der Ackermann-Gemeinde, Veronika Tomsová (2. v.r.) und Hans-Peter Dörr (3. v.r.) erhalten von der Nagelkreuzinitiative das Nagelkreuz sowie die Versöhnungsstatue überreicht. (Foto: Katka Vlková)

Gangl feiert 90.

AG Stuttgart. Ende April feierte
Hans Gangl seinen 90. Geburtstag.
Über Jahrzehnte prägte er die Arbeit
der Ackermann-Gemeinde im Bistum
Rottenburg-Stuttgart: 1974 bis 1980
als stellvertretender Vorsitzender und
1980 bis 2001 als Diözesanvorsitzen-
der. Auch beim Rechtsträger war der
gebürtige Böhmerwäldler 1986 bis
2010 erster Vorsitzender. Gemeinsam
mit Rudolf Kolb gründete er 2003 die
Stiftung Ackermann-Gemeinde Stutt-
gart. Daneben war er ehrenamtlich
vielfältig kirchlich und politisch aktiv.
Die Ackermann-Gemeinde, die ihm
herzlich gratulierte, ehrte ihn 2003 mit
der Goldenen Ehrennadel. *ag*



Institutum Bohemicum. Beim kul-
turzoom Anfang Juni las die tschechi-
sche Schriftstellerin Dr. Alena Wag-
nerová aus ihrer Geschichte „Mühen
des Hinsetzens“. In dieser entfaltet
sie Gedanken zum „Hinsetzen“, das
sie als Grundvoraussetzung für
schriftstellerisches Schaffen sieht und
das sich vom „sich setzen“ unter-
scheide. Denn dazu gehöre eine ent-
sprechende Stimmung bzw. Bereit-
schaft, „es ändert unsere ganze bis-
herige Welt“, so die Autorin.

Zudem erfuhren die rund 60 Zuhö-
rinnen und Zuhörer im Gespräch mit
Moderatorin Sandra Uhlich auch inter-
essante Details aus dem Leben und
Wirken der Autorin – in der Tschecho-
slowakei und in Deutschland. So ging
es um Fragen der Gleichberechtigung
der Frau damals und heute sowie die
Erinnerung an die Deutschen in ihrem
Heimatland. *ag*

Ostern 2020 nicht in Eglofs

Institutum Bohemicum. Die Begegnungstage an Ostern in Eglofs mussten wegen der Corona-Krise abgesagt werden. Aber dank neuer Wege kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Generationen dennoch zusammen, wenn auch anders. Ein Bericht in Gedichtform:

Eglofs fällt aus, denn das Virus bricht aus,
wir bleiben zuhause, aus die Maus!

Keinesfalls:

Rainer hat sich an den Computer gesetzt
und alle Teilnehmer mit Zoom vernetzt.

Wir freuen zu seh'n uns auf diese Weise,
auch wenn wir verzichten auf die österliche Reise.

Sandra, die wegen ihres Hundes sonst daheim,
freut sich diesmal dabei zu sein.

Auch die Bromms, die scheuen die weite Reise,
sitzen bei uns im vertrauten Kreise.

Aus Frankreich, der Schweiz, Württemberg, Berlin, Hessen
und Bayern findet man sich ein
um bei den täglichen Sitzungen dabei zu sein.

Unser Osterkreis war fast komplett
mit 30 Freunden und Ackermann-Familien am Set.

Ingrid, Hanni, Ute und Lissi bereiten die Statio vor
und alle am Bildschirm singen im Chor.

Was als einstimmiges Lied bestimmt,
eher wie ein Kanon klingt.

Nun wissen wir auch, was wem nicht gelingt
und so mancher die Freizeit mit Versuchen verbringt.

Wir alle sind nicht vollkommen -
das haben wir getrost vernommen.

Die morgendlichen Gespräche waren besinnlich und heiter
und abends ging es mit der Lesung weiter.

Jetzt lernt man die Gewohnheiten der einzelnen kennen,
wie sie zuhören oder dabei pennen.

Die Zuhörer kamen in großer Zahl,
denn die „Herkunft“ von Stanišić war eine gute Wahl.

Dank Christian mussten wir auf den Kreuzweg nicht verzichten
und konnten gemeinsam unsere Gebete verrichten.

Am Sonntag hat Rainer mit Strenge gewalltet
und uns beim Singen stumm geschaltet.

Aber das war ganz umsonst gewesen,
wir konnten die Texte am Tablet sowieso nicht lesen.

Michi, Mark, Sabine und Hermann, Euer Musizieren war fein,
wir beschränkten uns zuhause auf den Refrain.

Der Abend wurde dank Hermann wie immer bunt
und ein fröhliches Miteinander in der Bildschirm-Rund.

Die Jüngsten musizierten und erzählten ungehemmt
sie kennen sich alle und sind sich nicht fremd.

Dass wir Euch vermissen, wissen wir schon jetzt.

Drum bleibt gesund und zu guter Letzt

freuen wir uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr

mit einer gesunden Adriana und einer fröhlichen Kinderschar.

Irmtraud Karlitschek



Wiedersehen auf dem Bildschirm. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Begegnungstage in Eglofs. (Foto: ag)

Rohrer Sommer-Musik

Institutum Bohemicum. Zum Mitsingen und Mittanzen waren die Besucher des kulturzooms Ende April eingeladen. Die Familie Kocher gab einen Einblick in das Repertoire des Rohrer Sommers. In ihrer Wohnung in Gräfelfing musizierten und sangen Stephanie (Bratsche), Kai (Klavier, Gesang), Sophia (Geige), Anna (Gesang, Hackbrett) und Caecilia Kocher (Geige). Sie erinnerten an den Gemeinschaftsabend beim Rohrer Sommer mit Tanz und offenem Singen. Zum Start gab es eine schmissige Polka, dann war Singen von Kanons und weiteren Liedern, sowie Walzer und Zwiefacher angesagt. Mit Sternpolka endete das Hauskonzert.

Moderatorin Sandra Uhlich bedankte sich ganz herzlich bei Familie Kocher, „dass ihr uns den Abend so bunt gemacht und ein Lächeln auf die Gesichter gezaubert habt“. Diesem Dank schlossen sich die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Bildschirmen mit starkem Applaus an.

ag

**Hausmusik
mit der Familie
Kocher vom
Rohrer
Sommer.
(Foto: M.
Bauer)**



Institutum Bohemicum. Es sind schmerzhaft, aber unvermeidliche Entscheidungen, die die Verantwortlichen getroffen haben. Im Zuge der Corona-Pandemie mussten nun auch die diesjährige deutsch-tschechische Kulturwoche Rohrer Sommer (2.-9.8.2020) und der Tschechisch-Sprachkurs Colloquia Ustensia in Aussig/Ústí n.L.(9.-22.8.2020) abgesagt werden.

ag

Familiennachrichten

Wir gratulieren

Im Juli 2020

im August 2020

im September 2020

Wir gedenken

**Kranzablöse-
spenden**

Spenden

Wir begrüßen

Wir gratulieren

Termine

Bundesebene

02.07. Wallfahrt Haindorf/Hejnice
03.-05.07 Wallfahrt Maria Stock/
Skoky mit Taize-Nacht & Revival
Abgesagt: 05.07. Wallfahrt Altötting
07.07., 04.08 und 01.09., 20.15 Uhr
ackermann@themenzoom, online
10.-13.09. Beiträge der AG beim Festival „Meeting Brno“ (s.u.)
19.09. Regionalkonferenz, Würzburg

Hinweis: Vom 17. bis 30.08. ist die Bundesgeschäftsstelle geschlossen.

Augsburg

12.07. Wallfahrt nach Maria Steinbach und Kulturfahrt zum Kloster Irsee
29.08.-05.09. Kulturfahrt in die Slowakei (Cyrill und Method und die Zipser Deutschen)

Freiburg

31.07.-02.08. Tagung für die mittlere Generation, Rastatt (Kooperation mit AG Stuttgart)
11.-13.09. Fahrt in die Diözese Pilsen/Plzeň, Teilnahme an der Wallfahrt nach Tepl/Teplá

München

15.07. Führung in Kirche St. P. Rupert Mayer mit Pfr. Ph. Werner, Poing
15.09., 15.00 Uhr Literarisches Café „Goneril – Roman von R. K. Scholz“ mit Anna Knechtel
28.09., 19.00 Uhr Vortragsreihe „Geschenke der Natur Böhmens“ mit Prof. Dr. Stefan Samerski
3. Teil: „Vulkan“

Nürnberg/Eichstätt

08.09., 14.30 Uhr Stammtisch, Gasthof Schwänlein Nürnberg

Passau

19.09. „Grenzenlose Wanderung“ nach Rinnach, Guntherkapelle

Regensburg

04.07. Quo Vadis – intergenerationelle tsch.-dt. Begegnung, Leitung M. Reinert
11.07. Wallfahrt zur Blutmadonna in Klattau/Klatovy
19.09. „Grenzenlose Wanderung“ nach Rinnach, Guntherkapelle

Rottenburg-Stuttgart

20.07. Vortrag Dr. Pustejovsky: „Die Charta der Heimatvertriebenen“, Stuttgart, Haus der Katholischen Kirche

Südost

05., 12. und 19.07. Quinauer Wallfahrten
Abgesagt: 04.-06.09. Wochenende der Information und Begegnung, Bischof-Benno Haus in Schmochtitz

Würzburg

24.07., 18.30 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Euerfeld, Bruder-Klaus-Kapelle
26.09., 14.00 Uhr Fußwallfahrt nach Retzbach, Maria im Grünen Tal mit Messe und Lichterprozession

Institutum Bohemicum

07.07., 21.30 Uhr ackermann@kulturzoom, online
Abgesagt: 02.-09.08. Deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“, Rohr
04.08., 21.30 Uhr ackermann@kulturzoom, online
Abgesagt: 09.-22.08. Tschechisch-Sprachkurs „Colloquia Ustensia“, Aussig/Ústí n.L.
01.09., 21.30 Uhr ackermann@kulturzoom, online

Junge Aktion und JuBiRe

31.07.-05.08. Deutsch-tschechische Sommerschule (mit Spirála) in Melchiorova Huť (bei Pilsen/Plzeň)
08.-15.08. Deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“ in Melchiorova Huť (bei Pilsen/Plzeň)

Sdružení Ackermann-Gemeinde

12.6. - 12.07. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ in Ústí nad Labem/Aussig



Hinweis themenzoom und kulturzoom: Um die Zugangsdaten zu erhalten, ist eine einmalige Anmeldung erforderlich: [info\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:info(at)ackermann-gemeinde.de)

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit im Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Hinweis: Durch die Corona-Pandemie kann es zu weiteren Absagen und Terminverschiebungen kommen. Wir bitten um Verständnis! Bleiben Sie gesund!



In Verbindung bleiben mit dem neuen
Newsletter der Ackermann-Gemeinde

Ackermann-Gemeinde



Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



**Festival „Meeting Brno“ 2020
in Brunn/Brno
Thema: Tritt heraus!
20.-25.07. und 03.-14.09.2020**

Programmelemente mit der AG:

10.09., 19.30 Uhr Diskussion „Aufstehen und entgegentreten“, Skautský institut, Moravské nám. 12
11.09., 18.00 Uhr Gedenken, Kaunitz-Kolleg, Králová 45
12.09., 08.30 Uhr Versöhnungsmarsch Pohrlitz/Pohořelice nach Brunn/Brno (mit Stand der AG)
13.09., 10.00 Uhr Deutsch-tschechischer Gottesdienst, St. Maria Restituta, Lesná

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle